Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 7 Mk. Durch die Post monatl. 7 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Lerchenfeldstr. 14. Fernruf 1047. Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 70 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 300 Pf. für Reklame, anschließend an den dreigespaltenen Textteilteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. Postscheckkonto: Leipzig 1068 45, Fritz Kroß, Halle

Einzelpreis 40 Pf. | **Halle, Dienstag, den 15. November 1921** | **1. Jahrgang. Nr. 268**

Sammlung der Massen zum Kampf!

Die Wirth-Regierung und die Kreditaktion — Vorbereitung zum Umfall der Sipo

In der Presse gehen Gerüchte über die Stellung der Gewerkschaften zu den vom Reichsverband der Industrie an die „Kredithilfe" geknüpften Bedingungen. Es heißt, daß der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund und die Sozialdemokratische Partei bereit seien, sich auf die Entstaatlichung der Reichseisenbahnen einlassen zu wollen. Der „Vorwärts" dementiert die Gerüchte und verweist auf die ablehnenden Entschließungen des ADGB. und des Afa-Bundes. Nur insofern sei etwas Wahres an dem Gerücht, als die christlichen Gewerkschaften einen anderen Standpunkt eingenommen haben. Die unabhängige „Freiheit" geht noch weiter. Sie berichtet, daß die Wirth-Regierung, wenn auch noch kein offizieller Beschluß vorliege, die Bedingungen des großen Kapitals ablehnt, ja schließe sich der Auffassung an, daß man sie nicht einmal diskutieren könne. Wenn die Kapitalisten keine annehmbaren Bedingungen für ihre Kredithilfe finden können, so sei die Regierung entschlossen, die Angelegenheit sofort dem Reichstag zu übergeben. Entsprechen dessen Beschlüsse nicht den Auffassungen des Kabinetts, so ist dieses entschlossen, die Konsequenzen daraus zu ziehen. Da man nicht annehmen kann, daß die Regierung den Erpressungsversuch des Großkapitals zum Anlaß ihres Rücktritts nehmen wird, so bliebe nichts anderes übrig, als an das Land zu appellieren, also den Reichstag aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben.

Im schärfsten Widerspruch zu diesen Wissenschaften der „Freiheit", die nur geeignet sind, die Arbeiter mit unangebrachter Zuversichtlichkeit auf die Wirth-Regierung zu erfüllen, steht die folgende von der TU. verbreitete offiziöse Meldung:

Berlin, 14. November. An amtlicher Stelle wird die Meldung einer Berliner Mittagszeitung, wonach die Antwort der Reichsregierung auf die Bedingungen der Industrie ablehnend ausgefallen sei, als von A bis Z erfunden bezeichnet. Am Montagmittag sind die Staatssekretäre zu einer Besprechung zusammengetreten und es steht zur Stunde noch nicht einmal fest, ob die Kabinettssitzung am Nachmittag überhaupt sein wird, offenbar weil die Vorberatungen noch nicht abgeschlossen sind.

Diese Verlautbarung darf als ein Beweis für die durchaus unsichere Haltung der Regierung gelten. Sie läßt offensichtlich erkennen, daß absolut keine Entschlossenheit bei ihr vorhanden ist, den Kampf mit den Sinnesskapitalisten aufzunehmen. Und nach allen Erfahrungen, die man bisher mit den Ministersozialisten und Gewerkschaftsbureaukraten gemacht hat, liegt die Gefahr außerordentlich nahe, daß die SPD. (und mit ihr natürlich auch die Gewerkschaftsbureaukratie) in der Frage der Entstaatlichung der Reichseisenbahnen umfallen werden. Diese Gefahr ist um so größer, als die in Berlin weilende Reparationskommission, wie jetzt bekannt wird, beschlossen haben soll, die englische Anregung eines **Moratoriums** für die Januarrate der Wiedergutmachungen fallen zu lassen und darüber hinaus **nicht einmal Verhandlungen für eine Stundung der nächsten Zahlungsrate** zuzulassen.

Damit ist Stinnes noch mehr Macht in die Hand gegeben. Kalt und unerschütterlich wird er an seinen Bedingungen festhalten und die Regierung in ihrer Zahlungsnot zappeln lassen, bis sie im letzten Augenblick nach der „Kredithilfe" greift und die Bedingungen schluckt.

Die Gefahr des Umfalls der Stinnessozialisten und der Gewerkschaftsführer ist deshalb außerordentlich groß. Dies muß die Arbeiter — und nicht nur diese: auch die Angestellten, Beamten und alle werktätigen Mittelschichten der Bevölkerung — auf den Plan rufen, um den zum Umfall neigenden Gewerkschaftsführern und Ministersozialisten ihren Willen zu bekunden. Der deutsche Beamtenbund hat sich jetzt gleichfalls in einer Entschließung gegen die Bedingungen der Industrieköpfe erklärt. Bei den formalen Beschlüssen darf es aber nicht bleiben. Das gesamte arbeitende Volk muß sich schleunigst sammeln zum Kampf gegen den Anschlag der Industriegewaltigen Stinnes, Thyssen, Hugenberg, v. Siemens und Konsorten auf den Staat. Dem Plan der Errichtung einer wirtschaftlichen und politischen Diktatur der Ausbeuter muß die Forderung der Erfassung der Goldwerte entgegengesetzt werden. Der Staat muß zum Miteigentümer und Mitverwalter der Industrie, d. h. der Fabriken, Werke, Gruben und großen Güter werden, damit den kapitalistischen Raubtieren die Zähne ausgebrochen werden.

Das arbeitende Volk muß jetzt sprechen; es muß sich sammeln und handeln in großer einheitlicher Front. In öffentlichen Versammlungen, in Betriebsversammlungen, in den Gewerkschaften, in den Konsumvereinen usw. muß das Volk Stellung nehmen. Nicht nur zur Abwehr des Stinnesplans, sondern zum entschlossenen Gegenangriff. Der Schlachtruf muß sein:

Durchgreifende Erfassung der Sachwerte!

Lohnkämpfe und Unternehmerfeldzug

Berlin, 15. November. (Eigene Drahtmeldung.) Die Arbeiterschaft des Berliner Großbetriebes National Automobilgesellschaft A.-G. ist in passive Resistenz getreten, weil die Direktion die Zahlung einer sofortigen Wirtschaftsbeihilfe verweigerte. Am heutigen Dienstag dürfte die gesamte Belegschaft ausgesperrt werden.

In Düsseldorf streiken 60 000 Metallarbeiter.

Die Arbeiterschaft von Krupp demonstrierte vor dem Verwaltungsgebäude wegen einer Teuerungszulage.

In Dortmund sind wegen des Streiks der Heizer und Maschinisten die Großbetriebe, Union, Rote Erde und Hösch geschlossen.

Deutsche Vakuum Oelfabrik: Die gestrige Betriebsversammlung stellte die Forderung auf eine Teuerungszulage von 1000 Mk. für Verheiratete (25jährige gelten als verheiratet) und 750 Mark für Ledige.

Leipzheimer Oelfabriken: Die Oelarbeiter des Bezirkes 3 und 4 fordern eine Wirtschaftsbeihilfe von 300 und 500 Mk.

Holzarbeiter: Die Tischler der Ortsgrupe Bremen fordern drei Mark Stundenlohnerhöhung ab Montag.

Sieg der Danziger Arbeiter. Der Streik auf der Gewehrfabrik ist gestern beendet worden. Die Arbeiter konnten der Leitung der Fabrik folgende Zugeständnisse abzwingen: Sämtliche Kündigungen werden zurückgezogen (einschließlich des Obmannes). Die Streiktage werden mit je 30 Mk. bezahlt. Die Belegschaft wählt sich in Zukunft ihre Meister selbst, der Arbeiterausschuß erhält ein Bureau und das Recht, die Reduzierung der Belegschaft selbst in die Hand zu nehmen.

Streik der Hamburger Schornsteinfeger. Nachdem die Unternehmer sich weigerten, die geforderte Lohnerhöhung zu bewilligen, sind die Schornsteinfeger in den Streik getreten.

Fortdauer des Steinbildhauerstreiks. Der Kampf der Hamburger Steinbildhauer dauert noch immer an. Die Haltung der kämpfenden Arbeiter darf nach einer Meldung der Streikleitung als mustergültig bezeichnet werden.

Beamtenstreik bei der Reichsversicherungsanstalt. Der Beamtenstreik bei der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte kam am 11. November zur Durchführung und dauert heute noch voll an. Von zahlreichen anderen Verbänden gehen Sympathiekundgebungen ein.

Arbeiterprovokationen bei Siemens. Im Wernerwerk von Siemens u. Halske wurden die gesamten Vertrauensleute der Belegschaft fristlos entlassen, da sie zur Demonstration am 9. November Listen hatten zirkulieren lassen, in die sich die Teilnehmer einzeichnen sollten. Der Arbeiterrat verweigerte seine Zustimmung zu den Entlassungen und die betroffenen Abteilungen übten aus Solidarität passive Resistenz. Am Nachmittage des 10. November versammelten sich 10 000 Arbeiter zu einer gewaltigen Protestkundgebung gegen den Gewaltstreich der Direktion. Auf Anraten der Organisationsvertreter wurde beschlossen, die Arbeit zunächst wieder aufzunehmen. Sollte die Direktion trotzdem die Zurücknahme der Entlassungen verweigern, so wird die gesamte Belegschaft die Arbeit niederlegen. Die Vertreter des Metallarbeiter- und Fabrikarbeiterverbandes erklärten sich mit diesem Standpunkt der Versammlung einverstanden.

Lohnbewegung im Bergbau. Die vier Bergarbeiterverbände haben sich an den Reichsverband der deutschen Industrie, Fachgruppe Bergbau, gewandt, um ein Lohnverhandlungen für den gesamten Bergbau nachgesucht. Die Verhandlungen, die über diese Frage stattfinden, sind auf den 8. und 9. November angesetzt worden und fanden unter dem Vorsitz des Reichsarbeitsministers statt.

Der Deutsche Beamtenbund gegen das Stinnesdiktat

Berlin, 14. November. Der Deutsche Beamtenbund hat sich mit den Forderungen des Reichsverbandes der deutschen Industrie beschäftigt und wehrt sich mit aller Entschiedenheit gegen den Versuch, die Not des Reiches auszunutzen um die Reichseisenbahn und die übrigen Reichsbetriebe in die privaten zu bringen. Die Kreditaktion, die ursprünglich als eine politische Großtat ausgegeben wurde, soll nunmehr zur Stärkung einseitiger politischer Macht benutzt werden. Die Sanierung der Eisenbahnen, die nötig ist, kann ohne Auslieferung der Reichseisenbahnen in die Hand des privaten Großkapitals erreicht werden. Mit der Eisenbahnbeamtenschaft sind auch alle anderen im Deutschen Beamtenbund organisierten Beamten darüber einig, daß dieser Versuch der Industrie mit allen Mitteln abgewehrt werden muß.

Explosion in der Ölfabrik

„Fünf oder sechs" Arbeiter unter den Trümmern begraben

Wiesbaden, 14. November. In der Oelfabrik Fauth in Dotzheim ist heute mittag ein Benzintank, der im Keller untergebracht war, explodiert. **Das vierstöckige Gebäude stürzte in sich zusammen und begrub fünf oder sechs Arbeiter** unter seinen Trümmern. In der gegenüberliegenden Fabrik wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert und durch Glassplitter etwa **100 Arbeiterinnen zum Teil erheblich verletzt.** Auch am Gebäude und den Maschinen wurde schwerer Schaden angerichtet. Die Oelvorräte der Fauthschen Fabrik gerieten in Brand. Das Feuer wütete abends noch fort.

Grausame Zahlen

Von Wilh. Koenen.

Als in ihrer Sünden Maienblüte die erste Wirthregierung noch fest an Englands Liebe glaubte, als sie noch, — wie von ihrem einzigen Glücke — träumte, von der Hoffnung an dem vermeintlichen englisch-französischen Gegensatz Deutschlands Ansehen und seine Valuta wieder aufzurichten, prägte der Kanzler und Finanzminister Wirth das schöne Wort von der Groschenmark. Der papiernen Reichsmark wurde ein sicherer Stand von 10 Pf. Friedenswert vorausgesagt.

Mit dieser Grundlage rechnete das deutsche Finanzministerium auch noch im August, als es endlich den Haushaltsplan des Reiches für das laufende Jahr 1921 zusammenstellte und die neuen Steuern zur Deckung des vielfachen Milliardendefizits ausknobelte und berechnete.

Und jetzt ist, mit dem holden Wahn von Englands Liebe und der schönen Hoffnung auf die Groschenmark, auch die ganze Rechnung über den Reichshaushalt zerrissen. Die Weltinteressen der englischen Kapitalisten sind durch Washington bedroht. Flugs wenden sie sich diesen wichtigeren Entscheidungen zu. Sie versöhnen sich rasch und ganz mit den französischen Kapitalisten, indem sie ihnen freie Hand geben, um aus der deutschen Arbeit herauszupressen, was ihnen nötig und möglich dünkt.

Da kam die neue milliardenschwere Arbeitslast der Wiesbadener Verpflichtung, die Schwächung der deutschen Wirtschaft durch die oberschlesische Entscheidung, die Dollarherrschaft durch deutsches Spekulantentum begünstigt und statt des erträumten Nickelgroschens ist die Papiermark nur noch zwei Kupferpfennige wert. — Und so droht uns das Ungeheuerliche: Die Steuerrechnung in Papiermark muß verfünffacht werden.

Nach der Haushaltsrechnung, die die erste Wirthregierung aufstellte, beträgt für dieses Jahr der Gesamtbedarf des Reiches etwa 150 Milliarden Mark. Davon sollen 70 Milliarden gedeckt werden durch Einnahmen, die sich zusammensetzen aus den alten Zoll- und Steuerbelastungen, wie sie uns vor und während des Krieges beschert wurden, den Erzbergerschen Steuerkunststücken und dem neuen Steuerraubzug, den die Hermes und Wirth, Bauer und Schmidt auf die Taschen des arbeitenden Volkes durchzuführen versuchen.

Ehe wir jedoch die Schändlichkeiten des neuen Steuerraubzuges erörtern, muß noch die Feststellung getroffen werden, daß die Angabe von 150 Milliarden Mark Gesamtbedarf des deutschen Reichshaushaltes für 1921 sich nicht nur infolge des Valutasturzes verfünffacht, sondern auch als falsch erwiesen hat. Bei den Steuerauseinandersetzungen, die im Reichstag vor wenigen Tagen stattfanden, mußte der Finanzminister bereits zugeben, daß selbst dann, wenn die 70 Milliarden Steuereinnahmen wirklich in diesem Jahre herausgepreßt werden können, das Defizit im Reichshaushalt nicht mehr „nur" 80 Milliarden, sondern bereits 110 Milliarden betragen würde. Dazu kommt noch, daß für die dringende Aufbesserung der Hungergehälter der Staatsarbeiter und Beamten 35 Milliarden erforderlich sind und daß den Städten und Provinzen für ihre Nachzahlungen an die Beamten Vorschüsse von 20 bis 30 Milliarden gezahlt werden müssen, wenn die Städte nicht in die tollsten Schwierigkeiten kommen sollen. Das ergibt zusammen einen Etat von etwa 270 Milliarden Mark für das laufende Jahr. Die ganz ungeheuerliche Steuerbelastung von insgesamt 70 Milliarden, die man aus uns herauszuschinden trachtet, wird also voraussichtlich nur den vierten Teil der festgelegten und unumgänglichen Ausgaben des Reiches decken, wiederum ganz abgesehen von den vervielfachten Anforderungen, die der Valutasturz uns aufhalst.

Aber welch grausame Zahlen ergeben sich schon aus dem Aufbringen dieses vierten Teils der Reichsausgaben. Neben den mit unerheblichen Beträgen vorgesehenen Kraftfahrzeug- und Rennwettsteuern stehen als hauptsächliche Einnahmequellen in dem neuen Steuerentwurf, der ziemlich unverändert aus der Zeit der ersten Wirthregierung übernommen wurde, folgende indirekte Steuern an erster Stelle:

Erhöhung der Umsatzsteuer	25 000	Millionen Mark
„ „ Kohlensteuer	9 000	„ „
Zuckersteuer und Zuckerwarensteuer	1 100	„ „
Branntweinmonopolüberschuß	6 000	„ „
Biersteuer	600	„ „
Tabaksteuer	2 700	„ „
Erhöhte Zolleinnahmen	600	„ „
Sonstige indirekte Steuern (Leuchtmittel, Mineralwasser, Salz, Wein, Essig usw.)	1 460	„ „
	46 460	Millionen Mark

Daneben rechnet man auf den zehnprozentigen Abzug als Steuer vom Lohn und Gehalt der Arbeiter, Angestellten und Beamten auf rund 9 Milliarden Mark. Schon hier ergibt sich eine Gegenüberstellung, die von ganz unerhörter Wirksamkeit sein müßte. Wenn nämlich nach Berechnung der Steuerbehörden, die sich ja auf die genauen Angaben der Unternehmer über die Löhne und Gehälter ihrer Arbeiter und Angestellten stützen, 9 Milliarden Mark den zehnten Teil der Lohn-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211115-16/fragment/page=0001

summe der Arbeiter und Angestellten in Deutschland ausmachen, so ist leicht zu berechnen, welchen Teil des Einkommens der Arbeiter und Angestellten die 46 Milliarden Steuern ausmachen, die das Reich durch die infamen indirekten Steuern, die wir aufzählten, aus den arbeitenden Volksmassen herauspressen will. Sind 9 Milliarden gleich 10 Prozent des Lohns, so sind 46 Milliarden das fünffache, also 50 Prozent der gesamten Löhne und Gehälter der Arbeiter und Angestellten.

Die Regierung schreckt nicht davor zurück, den Arbeitern und Angestellten, nachdem sie ihnen durch die direkte Steuer des Lohnabzuges bereits 10 Prozent ihres Einkommens genommen haben, ihnen durch die niederträchtigen, hinterhältigen Methoden des indirekten Zoll- und Steuerverfahrens auf dem Wege der Preiserhöhungen noch weitere 50 Prozent, also die glatte Hälfte, ihres Lohnes und Gehaltes für die Zwecke der kapitalistischen Regierungsgewalt zu entreißen. Die sich daraus ergebende Tatsache, daß alle Waren, die wir kaufen, durchschnittlich eine Verdoppelung des Preises nur durch Steuerbelastungen erfahren haben, werden noch im einzelnen in weiteren Artikeln durch krasse Beispiele aufreizendster Art belegt werden können.

Hier soll nur eben dieser Ungeheuerlichkeit noch die Tatsache festgestellt werden, daß die Besitzenden, für die ein zehnprozentiger Abzug vom Einkommen nicht durchgeführt wird, durch die neuen direkten Steuerarten in ganz unverhältnismäßig geringerer Weise in Anspruch genommen werden.

All die schönen „Besitzsteuern" mit den vollkönenden Namen: Abgabe von Vermögenszuwachs, Kapitalverkehrssteuer, Körperschaftssteuer und „veredeltes" Reichsnotopfer sollen nach dem Voranschlag zusammen nur den Betrag von 14 Milliarden bringen, also nur wenig mehr, als allein der Lohnabzug für Arbeiter und Angestellte ausmacht. Dabei wagen es aber die bürgerlichen Parteien allesamt immer wieder mit frecher Stirn zu behaupten, daß der Besitz bereits bis an die Grenze des Möglichen und Erträglichen belastet sei. Ob es für die Proleten noch erträglich ist, nach 10 Prozent Steuerabzug vom Lohn, nochmals durch Verdoppelung aller Preise für sämtliche Waren- und Gebrauchsgegenstände die Hälfte des Einkommens dem Reiche hinzugeben, darum kümmern sich die Vertreter der Ausbeuter in den Parlamenten keinen Augenblick. Vorläufig können sie ihr grausames Spiel ja noch treiben, da sich die Massen des arbeitenden Volkes der furchtbaren Lasten, die sie aufbringen müssen, der schamlosen Methoden, durch die man die Milliarden aus ihnen herausquetscht, noch nicht bewußt sind.

Das Schändlichste aber an dieser ganzen elenden Steuermacherei ist, daß diese neuesten ungeheuerlichen Steuergesetzentwürfe, wie die brutal preistreibende Umsatzsteuer, die das Wirtschaftsleben zerrüttende und die ganze Produktion verteuernde Kohlensteuer und alle die anderen Steuern auf die täglichen Lebensmittel und Bedarfsgüter der breiten Massen von Sozialdemokraten verantwortlich vorgeschlagen und vertreten werden. Die Gewerkschaftsführer Gustav Bauer und Robert Schmidt und der sozialistische Minister Dr. Gradnauer haben diese Steuergemeinheiten mit ausarbeiten helfen und auch die neuen sozialistischen Minister Dr. Köster und Prof. Radbruch scheuen sich nicht, sie als Regierungsleute dem arbeitenden Volke gegenüber zu vertreten. Die über die jetzigen Preistreibereien auf Grund des Valutasturzes noch hinausgehenden neuen Verteuerungen aller Lebensmittel und Bedarfsgegenstände durch diese neuen Steuern werden aber durch eine neue Welle der Not und des Elends ein geeignetes Mittel sein, nicht nur den indifferenten, sondern auch den sozialdemokratischen Arbeitern die Augen zu öffnen für das volksfeindliche rücksichtslose Treiben ihrer bisherigen Führer.

Die Aufnahme des amerikanischen Abrüstungsvorschlages

Die Isolierung Japans

Hughes' Abrüstungsvorschlag wird formell von allen Seiten mit der größten Herzlichkeit begrüßt. Scheinbar ist die Zustimmung für das Friedensprogramm der amerikanischen Bourgeoisie einhellig. Sogar der amerikanische Admiral Kato bezeichnet den Seeabrüstungsplan von Hughes als „würdig in Betracht gezogen zu werden." Gleichzeitig aber nennt er ihn **„zu weitgehend"**. In dieser leisen Kritik zeigt sich, wem der amerikanische Vorstoß galt, wen er bedroht: Japan.

Japan, als der schwächste der drei Rivalen, wird durch die gleichmäßige Flottenabrüstung am härtesten getroffen. Japan wird durch Amerikas kluge Taktik des Entgegenkommens schon in den ersten Sitzungen in die Isolierung gedrängt. Dies ist das Hauptziel der Vereinigten Staaten. Die Flottenabrüstung ist nur ein Vorspiel, ein Auftakt zu der großen Auseinandersetzung um die Vorherrschaft im **Stillen Ozean und in Ostasien**. Hinter der Flottenabrüstung liegt China. Und dies ist die Gefahr für den amerikanischen Imperialismus. Er antwortet bereits mit einem Gegenangriff. Die japanischen Delegierten fordern als ersten Schritt zur Abrüstung die Beseitigung der amerikanischen Marinestützpunkte im Stillen Ozean, auf den Philippinen und der Insel Guam.

Aber die Japaner stehen allein. England kann nicht mit ihnen gehen. Die britischen Delegierten und die britische Presse nehmen das Hughes-Programm mit Beifall auf. Der Admiral Kerr nennt „die Grundsätze des Planes **im großen und ganzen gut**". Dieser Beifall klingt gepreßt. Die englische Bourgeoisie muß den amerikanischen Vorstoß gegen Japan mitmachen, gegen ihren eigenen Willen. Sie weiß, daß die Aufhebung des Bündnisses mit Japan, das Mitgehen mit Amerika ein schwerer Schlag für sie selbst ist. Aber ihr bleibt keine Wahl. **Die japanfeindlichen Dominions Kanada, Neuseeland und Australien** sind ebensolche Trumpfkarten für Hughes wie die eine Milliarde Pfund Sterling **englischer Kriegsschulden**, wie der französische Druck in Kleinasien.

Wird England so ins amerikanische Schlepptau gegen Japan genommen, so sucht es gleichzeitig den Widerstand zu organisieren. Ein Washingtoner Telegramm meldet, **„daß die Mitglieder der britischen Marinedelegation bestürzt sind, daß die amerikanischen Vorschläge zu weit gehen"**. Auch in Londoner Zeitungen finden sich kritische Stimmen, die unter der Hand Japan ermutigen. Aber das ist nur eine schwache Gegenwehr des unterliegenden englischen Imperialismus.

Noch enger als die englische wird die französische Politik in Washington von Amerika beherrscht. Hughes war so klug, kein Wort von der Landabrüstung zu sprechen. Frankreich ist keine Seemacht ersten Ranges. Seine Landarmee bleibt unangetastet, sein Streben nach der Hegemonie über Europa ungehemmt. Dies ist der Preis für Briands Unterstützung gegen England und Japan.

So ist **Amerikas Stellung**, mit Frankreich als **willigen und** England als **gezwungenen Helfer gegen das vereinsamte Japan** äußerst günstig. Der Kampf hat begonnen. Vorläufig spielt er sich am Verhandlungstisch ab. Sicher ist, daß er auf die Dauer sich nicht auf Diplomatenreden und Notenwechsel beschränken wird. Aber **China und Ostsibirien, Sowjet-Rußland und Deutschland**: die vier unterdrückten Völker sind vorerst als Preis und Opfer des imperialistischen Handels da.

„Ruhige Aufnahme" bei den Marinesachverständigen

Neuyork, 13. November. (Durch Funkspruch.) „New York Times" meldet aus Washington: Als die Abrüstungskonferenz sich am Sonnabend vertagte, war die allgemeine Ansicht, Hughes Vorschlag bezüglich der Einschränkung der Flottenrüstungen wirke wie eine Bombe. Die Marinesachverständigen nahmen ihn aber ruhig auf. Admiral Kato, das Haupt der japanischen Delegation, sagte: Der Vorschlag ist der konkreteste, logischste Antrag, den ich jemals gehört habe. Ob er unmittelbar in die Praxis umgesetzt werden kann, muß geprüft werden.

„New York Tribune" schreibt: Hughes packte den Stier kühn bei den Hörnern. Hughes Vorschlag ist Amerikas bemerkenswerter Beitrag zu einem Erfolg der Konferenz. Sind Groß-Britannien und Japan geneigt, einen ähnlichen Beitrag zu leisten? Werden sie vielleicht sogar veranlaßt werden, mehr zu bieten?

*

Briand: Die Waffen nieder!

Washington, 12. November. Auf der Abrüstungskonferenz verlangten die Delegierten nach der Rede Hughes nach einer Rede Briands und riefen seinen Namen. Briand, der sehr überrascht schien, hielt eine Ansprache aus dem Stegreif und sagte darin, als Frankreich die Einladung Hardings erhalten habe, habe es „hier!" gerufen sowohl aus unauslöschlicher Dankbarkeit gegenüber den Vereinigten Staaten. „Da wir zusammen den Krieg gewonnen haben," sagte Briand, „müssen wir uns gemeinsam bemühen, den Frieden zu gewinnen." Briand fügte hinzu, daß Frankreich trotz der ihm von der Nachbarseite drohenden Gefahren mit ganzem Willen und ganzem Herzen auf der Konferenz die Mittel suchen wolle, die kostspieligen Rüstungen einzuschränken. Briand schloß seine Rede, indem er sagte, wenn morgen die Sicherheit Frankreichs wiederhergestellt sei, werde es bereit sein, zu sagen: „Die Waffen nieder!"

*

Alle sind sie für die Abrüstung, und alle rufen: die Waffen nieder! — nur will jeder der Imperialisten zuvor die Sicherheit haben, daß sein Imperium über alle andern gesichert ist. Das ist der Widersinn der ganzen Affenkomödie von Washington und Briand spielt sie wirklich mit affenartiger Geschicklichkeit.

*

England nimmt an

Washington, 14. November. Offiziell wird angekündigt, daß in der Dienstags-Sitzung der Konferenz Balfour eine Rede halten wird, in der er im Prinzip den amerikanischen Vorschlag wegen der Rüstungen zur See annehmen wird.

Die rote Flagge auf dem Leipziger Rathaus

Mit Berücksichtigung der Reststimmen ergibt sich folgendes Resultat der Leipziger Stadtverordnetenwahlen:

Insgesamt erhalten:

KPD.	7 Mandate
USPD.	24 Mandate
SPD.	6 Mandate
Wirtsch.-pol. Gemein.	29 Mandate
Demokraten	6 Mandate
Deutschsozialisten	0 Mandate

Bei den zum Teil geringen Unterschieden der Reststimmen kann sich das Resultat allerdings, auf Grund der endgültigen Stimmenzahl, noch verschieben.

Gesamtstimmenzahlen:

Sozialistische	172 828
Bürgerliche	167 626

Stimmenzahlen der einzelnen Parteien:

Kommunistische Partei	39 257
USPD.	115 390
SPD.	26 532
BSPGL.	134 201
Demokraten	29 431
Deutschsozialisten	3 994

Es haben gewählt 340 454.

Die Wahlbeteiligung der Frauen ist bei den bürgerlichen Parteien eine bedeutend größere als bei den sozialistischen.

Eine bürgerliche Stimme für die Einheitsfront

In der „Welt am Montag" formuliert H. v. Gerlach das, was jetzt zu tun ist, folgendermaßen:

Stimmen hat die Offensive ergriffen. Werden die Arbeiter sich mit einer schwächlichen Defensive begnügen oder nach bewährter militärischer Taktik — in der Beziehung können selbst Pazifisten etwas vom Militarismus lernen — zur Gegenoffensive schreiten?

Nicht durch Zeitungsartikeln und Versammlungsresolutionen, so notwendig sie sind. Nein, mit parlamentarischen Aktionen.

Um die Steuern muß die Entscheidungsschlacht geschlagen werden. Hier ist das Kampffeld, wo die sozialistischen Arbeiter und Angestellten Millionen von Bürgern und Bauern und Beamten als Bundesgenossen finden können. Drei große, rettende Forderungen müssen aufgestellt und durchgesetzt werden:

Reichshypotheken und Reichsaktien zur Erfassung der Sachwerte;

Abstempelung der Noten, um die Milliarden des vor den Finanzämtern verborgenen Geldes ans Licht zu ziehen;

Zeichnung des ins Ausland geflüchteten deutschen Kapitals, um auch diese Goldmilliarden der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Diese Forderungen lassen sich durchsetzen. Voraussetzung dafür ist freilich: **Einheitsfront der Arbeiter!**

Demokraten gegen Dominicus

Bei allem reaktionären Treiben deutscher Minister und Behörden schoß bekanntlich Dominicus den Vogel ab, so daß sogar unter den Mitgliedern seiner eigenen Partei eine starke Opposition gegen ihn bestand, die ihn schließlich stürzen half. Noch kurz vor seinem Abgang hatte Dominicus im alten Preußenstil einen Erlaß gegen „lästige Ausländer" herausgegeben. Die „Frankfurter Zeitung" schreibt dazu:

„Leider wird dieser Erlaß erst jetzt bekannt. Soweit er sich gegen solche Ausländer wendet, die den Aufenthalt in Deutschland zu unlauteren geschäftlichen Dingen mißbrauchen, die Valutaspekulationen usw., wird der Erlaß überall Zustimmung finden. Bedenken sind aber angezeigt gegen den allgemein gefaßten Begriff der Lästigkeit, der zu bösartigen Chikanen führen kann. Es wäre angebracht, daß der neue Minister des Innern, Severing, den Erlaß unter diesem Gesichtspunkt einer Nachprüfung unterzieht."

Die Hoffnungen der „Frankfurter Zeitung" auf den neuen Kurs des Sozialdemokraten Severing sind unbegründet. Die Politik dieses Sozialdemokraten steht noch weiter rechts als die des demokratischen Blattes. Er wird das Regime seines Vorgängers Dominicus würdig fortsetzen, ganz im Sinne seines Herrn und Meisters Stinnes.

Deutsche Arbeiter als Kulis in Frankreich.

Das Abkommen zwischen Loucheur und Rathenau galt als der erste Triumph von Amsterdam. Das Abkommen Loucheur—Silverschmidt ist der würdige zweite Triumph der Amsterdamer. Flehentlich bitten die deutschen und französischen Gewerkschaftsbureaukraten, daß die französischen Kapitalisten auch deutsche Proletarier zum Wiederaufbau der zerstörten Gebiete zulassen. Kürzlich fand in der Frage wiederum eine Konferenz beim Minister Loucheur statt. Wie der „Temps" mitteilt, knüpfte Loucheur seine Zustimmung zu dem Import der deutschen Arbeiter an zwei Bedingungen: 1. müßten die geschädigten Franzosen selbst mit den deutschen Arbeitskräften einverstanden sein und 2. müsse die französische Polizei die geeigneten Vorsichtsmaßregeln treffen. An der Grenze sollen die deutschen Arbeiter einer strengen Kontrolle unterzogen werden. Allen Kranken und Verdächtigen wird der Zutritt nach Frankreich verwehrt. Auf dem Gebiet des Wiederaufbaues selbst wird ein besonderer polizeilicher Ueberwachungsdienst eingerichtet. Die deutschen Arbeiter dürfen die Ortschaft nicht verlassen, der sie zugewiesen sind. Und sollte sich bei den Deutschen irgendeine Agitation entwickeln, so werden die Unruhestifter sofort abgeschoben. Unter diesen Bedingungen wird die französische Regierung die deutschen Arbeitskräfte gnädigst aufnehmen. Der deutsche Proletarier soll also in Nordfrankreich gewissermaßen hinter Stacheldraht und unter dem französischen Polizeisäbel schuften. Und die Gewerkschaftsbureaukraten beider Länder geben dazu ihren Segen. So soll der Wiederaufbau Nordfrankreichs im Geiste des Kapitalismus und des Menschenwismus erfolgen.

Aktion zur Verbilligung der Lebensmittel

Die Ortsgruppe Magdeburg der KPD. sandte an die SPD. und USP. sowie an das Gewerkschaftskartell ein Schreiben, um gemeinsame Schritte zur Linderung des gewaltigen Elends der Arbeiterklasse herbeizuführen.

In dem Schreiben wird zunächst auf die anhaltende Steigerung der Lebensmittelpreise hingewiesen, sowie auf den Umstand, daß einzelne wichtige Volksnahrungsmittel überhaupt zu keinem Preise mehr aufgetrieben werden können. Das träfe z. B. auf Kartoffeln zu, die von kinderreichen Familien überhaupt nicht mehr gekauft werden können, ebenso wäre es mit der Kohle. Während die Arbeiter von Kohlen entblößt sind, füllen sich die Halden der großen Gruben derartig, daß die Bergarbeiter mit Feierschichten rechnen müssen. Es wird zum Schlusse vorgeschlagen, eine Besprechung der genannten Organisationen herbeizuführen, in der über die Herbeiführung von Massenaktionen zur Verbilligung der Lebensmittel, wie vor allem zur Beschaffung von billigen Kartoffeln und Kohlen für die werktätige Bevölkerung, wie für die Herbeiführung des Existenzminimums der Arbeiter, sowie für die Aufrechterhaltung des Achtstundentages, zu beraten.

Ausland

Die Schandtaten des spanischen Weißen Terrors

Gerade in diesen Tagen in denen die spanische Mordjustiz ihre Hände nach den beiden in Berlin verhafteten Revolutionären ausstreckt, kommt eine Debatte im spanischen Parlament sehr gelegen. Der bürgerliche Demokrat Barcia interpellierte die Regierung wegen der Verfolgungen, denen die Kommunisten ausgesetzt sind. In seiner Antwort mußte der Minister des Innern Coello zugeben, daß sich gegenwärtig in den spanischen Gefängnissen 900 Kommunisten befinden, gegen die sachlich durchaus nichts vorliegt. Sie sind ausschließlich wegen ihrer Partei- oder Gewerkschaftszugehörigkeit verhaftet. Dazu gehören auch die beiden Genossen Gil und Ibanez, die gleich nach ihrer Rückkehr vom Moskauer Weltkongreß verhaftet wurden. Ihr einziges Verbrechen besteht darin, daß sie an diesem Kongreß teilgenommen haben!

Die Offensive gegen den Achtstundentag in Frankreich. Aus Paris wird gemeldet: Die Hetze der Industriellen und der bürgerlichen Parteien gegen den Achtstundentag hat das erste reale Ergebnis gezeitigt. Der Abgeordnete Paul Messier hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, welcher der Kammer zugehen soll. Der Entwurf setzt das Achtstundentagsgesetz vom 23. April 1919 außer Kraft. Es bleibt abzuwarten, welche Schritte die reformistische französische Gewerkschaftsbureaukratie zur Sicherung der elementarsten Rechte des Proletariats tun wird.

Die Unternehmer fordern Arbeitszeitverlängerung und Lohnabbau. Zürich, 12. November. (Intel.) Der Verband der Tischlermeister der Schweiz fordert in einer Eingabe an das Wirtschaftsdepartement der Schweiz die Einführung der 52-stündigen Woche mit einem gleichzeitigen Lohnabbau für die gesamte Schweiz. Der Holzarbeiterverband wendet sich in seiner Antwort gegen diese Forderungen, wobei er dem Verband der Tischlermeister die Kompetenz, eine solche Forderung für die ganze Schweiz aufzustellen, abspricht. In einer Eingabe an den Bundesrat erklärte er seine Entschlossenheit, mit allen Mitteln die 48-Stundenwoche zu verteidigen.

Gewerkschaftsbewegung

Die Kommunisten in den Gewerkschaften und die Beitragserhöhung.

Auf unsere Anregung, daß die Genossen zu dieser wichtigen Frage öffentlich Stellung nehmen und zur Klärung beitragen sollen, haben wir eine Reihe von Zuschriften bekommen. Wir veröffentlichen jetzt einige davon, ohne dazu jetzt schon Stellung zu nehmen. Die Red.

Sind Beitragserhöhungen notwendig oder sollen höhere Beitragsforderungen abgelehnt werden? Diese Frage bringt die Gewerkschafter in einen Gegensatz zur Masse. Die Gewerkschaften sollen Kampforganisationen sein aber was sind sie heute? Unterstützungsorganisationen in allen möglichen Fällen, am wenigsten aber im Kampfe. Nur die Zentralvorstände bestimmen ja, ob die Mitglieder streiken sollen oder nicht. Wenn einmal an einem Ort um bessere Lebensbedingungen gekämpft wird, dann kommt auch gleich der wohllöbliche Hauptvorstand und sagt: „Nun hört aber mal auf mit den unglückseligen Streiks, ihr seit schon viel zu weit voraus. Die Kollegen in den anderen Orten kommen ja nicht nach usw." Sollen bei diesen Eingreifen des Vorstandes die Mitglieder noch für Beitragserhöhungen stimmen? Ist es überhaupt notwendig, daß heute noch wochenlange Kämpfe geführt werden müssen? Können die Zentralvorstände nicht eine andere Taktik einschlagen und müssen die Lohnkämpfe immer nur branchenweise geführt werden. Wenn man sie zusammenfassen würde, wäre es ein leichtes, den Kapitalisten zu zwingen, die Forderungen der Arbeiterschaft anzuerkennen, ohne daß lange gestreikt würde. Während die Arbeiterschaft überall ihre Kräfte in den Kampf gegen den Hunger verzetteln muß, debattieren die Gewerkschaftsführer, ob ein Streik finanziert werden soll oder nicht. Das die Streiks unterstützungen, die heute für längere Streiks gezahlt werden, nicht ausreichen, ist für jedem klar, damit ist aber noch nicht gesagt, daß die Zentralvorstände nicht auch höhere Unterstützungen zahlen könnten, auch ohne Erhöhung der Beiträge. Es ist genug Geld da, wenn es nur richtig verwendet würde. Wenn ein Verbandstag, wie z. B. der letzte des Holzarbeiterverbandes auf Anregung des Zentralvorstandes beschließt, eine Pensionskasse für langjährige treue Dienste der Beamten einzurichten, dann hat man umsomehr den Grund, die Erhöhung der Beiträge abzulehnen. Es sind noch andere Gründe, die man gegen die Erhöhung der Beiträge anführen könnte.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211115-16/fragment/page=0002

Wir als Kommunisten müssen uns gegen die Forderung der Beitragserhöhung wenden, weil wir den Abbau aller anderen Unterstützungen außer Streikunterstützung fordern, damit die Gewerkschaften als Kampforganisationen gelten können und nicht bloßen Unterstützungsvereinen herabsinken. Wenn man alle Unterstützungen ausschaltet, schaltet man auch die Arbeitslosen-Unterstützung aus. Die Arbeitslosen-Frage kann uns aber nicht gleichgültig sein, deshalb fordern wir ergänzend, daß der A. D. G. B. sich für eine ausreichende Erwerbslosenunterstützung ins Zeug legt, die von der Gesellschaft getragen wird.

Wir müssen von den Zentralvorständen verlangen, daß die Verbandsmittel nur für den Kampfe da sind und nur für den Kampf verwendet werden sollen. Wenn das geschieht, wird sich nach meiner Ansicht eine Erhöhung der Beiträge erübrigen. K. Strich.

Das neue Gehaltsabkommen für Angestellte bei den Reichs- und Staatsbehörden.

Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GDA.), Gaugeschäftsstelle Magdeburg, teilt uns mit:

Am 7. und 8. d. M. sind in Berlin die Verhandlungen mit der Reichsregierung über die neuen Bezüge der Angestellten zum Abschluß gelangt. Das neue Gehaltsabkommen lautet wie folgt:

Jugendliche Angestellte bis zum vollendeten	15.	Lebensjahre	30 %
„ „ „ „ „	16.	„	40 %
„ „ „ „ „	17.	„	50 %
„ „ „ „ „	18.	„	60 %
„ „ „ „ „	19.	„	70 %
„ „ „ „ „	20.	„	80 %
„ „ „ „ „	21.	„	90 %

des Grundgehaltes eines Angestellten im 6. Dienstjahre einer jeden Gruppe.

Männliche und weibliche volljährige Angestellte erhalten:

in der ersten Stufe	95 %	
„ „ zweiten „	95 %	
„ „ dritten „	98 %	
„ „ vierten „	100 %	
„ „ fünften „	100 %	

des Grundgehaltes der 6. Stufe ihrer Vergütungsgruppe.

Der Ortszuschlag beträgt in Ortsklasse A 3 200,— Mk. bis 8000,— Mk., in Ortsklasse B 2 400,— Mk. bis 6000,— Mk., in Ortsklasse C 2 000,— Mk. bis 5 000,— Mk., in Ortsklasse D 1600,— Mk. bis 4 000,— Mk., in Ortsklasse E 1 200,— Mk. bis 3000,— Mk.

Die Kinderzuschläge sind wie folgt festgelegt:

für Kinder bis zu 6 Jahren	150,— Mk.	
„ „ „ „ 14 „	200,— „	
„ „ „ „ 21 „	250,— „	pro Monat.

Zu dem Grundgehalt, Ortszuschlag und Kinderzuschlag kommt ein Teuerungszuschlag von 20 %.

Obige Sätze sind von beiden Parteien angenommen worden, vorbehaltlich, daß der Reichstag der neuen Beamtenbesoldung unverändert zustimmt. Die neue Gehaltsregelung tritt rückwirkend ab 1. 10. 21 in Kraft. Die Differenz zwischen dem bisher bezogenen Gehalt und dem neuen Abkommen bis einschließlich Dezember soll den Angestellten sofort in einer Summe ausgezahlt werden, sobald das Gesetz im Reichstag verabschiedet ist.

Gewerkschaftliche Notizen

Achtung, Zimmerer!

Alle Fachkursusteilnehmer, auch solche, die es noch werden wollen, treffen sich heute, Dienstag, abend 7 Uhr pünktlich im Verbandsbureau zur Vorbesprechung.

Kartell-Fraktion.

Donnerstag, den 17. November, abends 1/2 8 Uhr: Sitzung der Produktiv-Genossenschaft. Referent zur Stelle. Wichtige Angelegenheit. Der Fraktionsvorstand.

Vom Tage

Ein Luftkompressor explodiert

Paris, 14. November. Heute nachmittag explodierte ein Luftkompressor in einer Automobilfabrik am Quay de Javel. Es entstand ein Brand, der schnell gelöscht werden konnte. Die Explosion forderte zehn Opfer.

Schloßbrand. (TU.) Eggenfelden, 14. November. Heute früh 4 Uhr brach in Gern bei Eggenfelden in dem Schlosse des Barons Closen ein Brand aus, der das ganze Schloßgebäude vernichtete. Das Feuer vernichtete eine sehr wertvolle Uhrensammlung, die gegen 500 Uhren enthielt und eine Gewehrsammlung. Man vermutet, daß der Brand durch einen schadhaften Kamin entstanden ist.

Explosionsunglück bei der Waffenstillstandsfeier. (TU.) Ramberviller, 14. November. Bei der gestrigen Artilleriesalve anläßlich der Jahresfeier des Waffenstillstandes wurden durch eine Explosion ein Offizier, ein Unteroffizier und vier Soldaten schwer verwundet.

Aus der Provinz

Die Gefahren im Leunawerk

Todessturz eines Arbeiters

Kurz vor Beendigung der Schicht gegen 6 Uhr morgens ist am Montag der Schlosser Otto Lampe im Bau 333 in der Ofenkammer aus einer Höhe von etwa 9 Meter abgestürzt und war auf der Stelle tot. Er war, wie uns berichtet wird, in eine Schachtöffnung, die anscheinend nicht gesichert war, gefallen und dabei in die Tiefe gestürzt. Schuld daran soll auch die mangelhafte Beleuchtung sein. Zwar sind Bogenlampen vorhanden, aber in zu großer Höhe, so daß, wenn die Kräne darunter hinwegfahren, an den betreffenden Arbeitsstellen so gut wie nichts zu sehen ist. Die an den Ofenkammern angebrachten Steckkontaktlampen funktionieren meistens nicht, und das Antreiberpersonal und die Akkordarbeit verhindern zum größten Teil die Reparatur derselben. So ist es bereits wiederholt vorgekommen, daß Arbeiter dort nächtelang im Dunkeln arbeiten mußten. Daß dabei die Unfallgefahren außerordentlich groß sind, ist nicht von der Hand zu weisen. Dabei wird, veranlaßt durch die Antreiberei und das Akkordsystem, eine Hetzarbeit getrieben, die aller Beschreibung spottet. In den Ofenkammern arbeiten die Proleten gleichzeitig oben, in der Mitte und am Boden des Raumes. Dabei kommt es öfters vor, daß den unten Arbeitenden ein Stück Handwerkszeug oder sonst etwas auf den Kopf fällt und Verletzungen herbeiführt. Bei Malerarbeiten ist keine Zeit zum Trocknen der Farben übrig; die Schlosser müssen sofort ihre Reparaturen weiter ausführen, wobei vielfach die noch frischen Farben an der Arbeitskleidung haften bleiben. Eine Arbeit jagt die andere. Zu wundern braucht man sich deshalb nicht, wenn Unglücksfälle sich ereignen.

Am 7. November brachten wir eine Meldung des Merseburger „Korrespondent" über Gerüchte über eine Explosion im Leunawerk, an denen aber nichts sei. So harmlos soll aber die Sache denn doch nicht gewesen sein. Jedenfalls entströmte infolge einer undichten Stelle unter gewaltigem Zischen Gas, das sich auch entzündete. Jeder in der Nähe befindliche Arbeiter fühlte, daß nicht geringe Gefahr vorhanden sei. Trotzdem wurden zwei Arbeiter in den betreffenden Raum beordert, um die Flansche wieder zu dichten. Während die Arbeiter ihre Werkzeuge herbeiholten, erfolgte die Explosion. Wären sie zu dieser Zeit bereits im Raume gewesen, wären sie ohne Zweifel verunglückt, da der Ofen erst nachher abgestellt worden war.

Wir fragen: Was sagt der Betriebsrat zu diesen Vorgängen? Vertuschungen, wie der Merseburger „Korrespondent" im letzten Falle es beliebte, haben wirklich keinen Zweck. Auch über den Todessturz des Arbeiters Lampe muß volle Aufklärung gegeben werden. Die Schuldursache muß festgestellt und Mißstände müssen beseitigt werden. Vor allem muß der Betriebsrat, die nur im Interesse der Unternehmer liegt, Einhalt geboten werden. Dann werden auch die Unglücksfälle vermindert. Der Betriebsrat kann sich hier ein großes Verdienst erwerben, wenn er energisch durchgreift. Dann, aber nur dann, wird er sich die Sympathien der Arbeiter erwerben.

Lohnerhöhungen im Braunkohlenbergbau

Am Freitag und Sonnabend fanden in Halle Lohnverhandlungen statt zwischen den Vertretern der Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände des mitteldeutschen Braunkohlenreviers, nachdem die Absicht, zentrale Verhandlungen für den gesamten deutschen Kohlenbergbau unter Vorsitz des Reichsarbeitsministers herbeizuführen, an der Weigerung der Unternehmer gescheitert war. Bei den hierauf gesondert geführten Verhandlungen für das mitteldeutsche Revier wurden folgende Lohnzulagen bewilligt:

Zulage im Kernrevier: Spitzenlohn 22,50 Mk. pro Schicht, für jugendliche und weibliche Arbeiter 14 Mk. Erhöhung der Kinderzulage um 1,50 Mk., des Haushaltsgeldes um 50 Pf. Lehrlinge im ersten Jahr 30 Mk., im zweiten Jahr 40 Mk., im dritten Jahr um 50 Mk. pro Woche. Im Randrevier: Spitzenlohn 21 Mk. Für jugendliche und weibliche Arbeiter 12 Mk.

Mir entnehmen diese Angaben der Tagespresse, da uns eine Mitteilung der zuständigen Arbeiterorganisation nicht zugegangen ist.

Natürlich waren die Kohlenbarone für die Lohnerhöhung nur unter der Bedingung zu haben, daß am 1. Dezember eine neue Kohlenpreiserhöhung eintritt.

Die alte Geschichte: es wird eine kleine Lohnerhöhung zugestanden, und das Doppelte und Dreifache streichen die Grubengewaltigen wieder durch die Kohlenpreiserhöhung ein. Bei dieser Politik ist es natürlich kein Wunder, wenn das Unternehmertum immer übermütiger wird. Der Geldsack füllt sich immer mehr, während der Reallohn des Arbeiters immer mehr zusammenschrumpft. Wie lange soll dieses Spiel noch weitergehen?

Die Wahrheit über die Märzaktion.

Die Bezirksleitung der KPD. hat eine Vortragsdisposition über die Märzaktion herausgegeben. Neben der Anführung der wichtigsten Daten ist die Disposition eine politische Würdigung der Märzkämpfe. Sie gliedert sich in die politischen und wirtschaftlichen Voraussetzungen der Märzaktion, würdigt das Ergebnis des Untersuchungsausschusses des Preußischen Landtages, bringt Zahlen über die Opfer der Märzbewegung, sowie die Behandlung der Opfer in den Strafanstalten. Die Bezirksleitung in Halle, Lerchenfeldstraße 14, gibt die Disposition ab.

„Rote Hilfe".

Zur 12. Quittung der „Roten Hilfe" ist nachzutragen. Vom Arbeiter-Radfahrerverein Solidarität Groß- und Kleinlehna Mk. 77.—.

Bezirkskassiere KPD. Halle-Merseburg.
Abtg. Kasse: Fiedler.

Merseburg-Querfurt

Scheuditz

Der Bildungsausschuß hatte am Freitag im Bahnhofshotel einen Kunstabend veranstaltet. Mitwirkende waren der Chordirigent Schade (Halle), Opernsänger Hackel vom Stadttheater Halle, der Vortragskünstler Müller (Lützen) und das Doppelquartett des Gesangvereins Vorwärts Scheuditz. Alle Mitwirkenden leisteten vorzügliches. Der Saal war gut besetzt. Der Bildungsausschuß hat in seinem Programm für das Winterhalbjahr mehrere Veranstaltungen vorgesehen, an denen die Arbeiterschaft sich geistig erbauen kann. Ein Konzert, veranstaltet vom Gewandhausquartett Leipzig unter Mitwirkung des Doppelquartetts vom Gesangverein Vorwärts, hat schon stattgefunden. Am 4. Dezember findet ein Hans-Sachs-Abend statt. Wir machen die Arbeiterschaft von Scheuditz und Umgegend schon jetzt auf einen genußreichen Abend aufmerksam.

Bitterfeld-Delitzsch

Bitterfeld

Auch die Milch wird teurer! Entsprechend dem Steigen des Preises der Butter ist für die benachbarten Großstädte auch ein höherer Milchpreis inzwischen festgesetzt worden. Es wurde für den hiesigen Kreis der Milchpreis erhöht auf 3,60 Mk. für das Liter im Kleinverkauf, und zwar für molkereimäßig behandelte Milch. Bei der Abgabe der Vollmilch durch den Erzeuger im Kleinverkauf hat dieser 50 Pf. weniger, bei der Abgabe im Großverkauf 70 Pf. weniger zu beanspruchen. — Wann wird die Arbeiterschaft diesem wahnwitzigen Treiben endlich Einhalt gebieten?

Die Märzaktion vor dem Untersuchungsausschuß. Ueber dieses Thema spricht am 17. November, abends 8 Uhr, im Restaurant „First Bismarck", der Genosse Kilian (Halle). Die Genossen und Genossinnen haben die Pflicht für zahlreichen Besuch zu sorgen.

Zschornewitz

Eifrige Sammeltätigkeit. 1940 Mk. wurden durch Sammlung für den verunglückten Helfer Jakob im Kraftwerk aufgebracht, welche der Frau Jakob zugestellt wurde. — Für die Russenhilfe wurden auf dem Kraftwerk der Belegschaft durch vorläufige Sammlung 2561 Mk. aufgebracht.

Wolfen.

Neue Kohlengruben. Die Aktiengesellschaft Greppiner Werke sucht ihre Braunkohlenfelder, deren Lebensdauer nur noch eine kurze sein wird, allmählich zu ergänzen und beabsichtigt weitere Kohlenschächte anzulegen. Zu diesem Zwecke ist eine Vermehrung ihres Stammaktienkapitals um 1½ Millionen Mark in Aussicht genommen.

Düben.

Durch Leichtsinn erschossen. Der 18 Jahre alte Fritz Pankoke hier nahm dieser Tage in der elterlichen Wohnung eine Jagdflinte, die einem Bekannten gehörte, in die Hand. Mit der Waffe nicht vertraut, berührte den Abzugshahn, und der Schuß ging los. Die Kugel traf seinen im Bett liegenden kleinen Bruder, den 8 Jahre alten Erwin Pankoke, in den Kopf. Dem Knaben wurde die Schädeldecke zertrümmert. Er war sofort tot.

Eilenburg

Für Sowjet-Rußland! Am Sonnabend, dem 12. November, fand im „Schützenhause" eine Theatervorstellung der KPD. zum Besten der Hungernden Rußlands statt. Aufgeführt wurde „Flachsmann als Erzieher" von der Freien Volksbühne aus Taucha. Der Eindruck, den das Stück auf die Anwesenden gemacht hat, war ein guter. Die Mitwirkenden haben ihr Bestes gegeben, die Besucher zu befriedigen. Reicher Beifall lohnte die Spieler. Das Theater war von zirka 800 Personen besucht, und es ist zu hoffen, daß bei einer weiteren Veranstaltung der Saal bis auf den letzten Platz gefüllt wird.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter; für Anzeigen: Fritz Krob. Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14. Abtlg. Verlag Klassenkampf.

Vereins-Anzeiger.

Arbeiter-Sänger-Chor
Mittwochs u. Freitags, abends 8 Uhr, im „Volkspark": Singestunde.
Pünktliches Erscheinen ist Pflicht.

Frauen- und Mädchenchor.
Jeden Donnerstag abd. 8 Uhr im „Volkspark": Singestunde.
Gesangslustige Frauen und Mädchen finden daselbst Aufnahme.

Kommunistische Arbeiter-Partei Deutschl. Ortsgruppe Halle.
Heute, Dienstag, abend 7½ Uhr im „Volkspark": Rednerkursus.

Zentralverb. prot. Freidenker (Ortsgruppe Halle).
Jeden Mittwoch nach dem 15., abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft", Lerchenfeldstraße 14: Mitgliederversammlung. Gäste stets willkommen.

L. Hall. Mandolin.-Orchester.
Freitag, den 18. Novbr., abends 8 Uhr, i. „Volkspark": Generalprobe.
Passive Mitglieder: Karten abholen vom Kassierer.
Uebungsstunde: Jeb. Freitag, abends 7 Uhr, in der „Halle" (Charlottenschule).

Allg. Arbeiter-Union (Ortsgruppe Halle).
Jed. Sonnabend im Rest. Zeither, Gr. Steinstraße, von 7—9 Uhr Kassenstunden. Wer sich nicht selbst kassiert und drei Versammlungen hintereinander nicht kommt, stellt sich außerhalb der Union.
Donnerstag, den 22. Novbr., abds. 7½ Uhr, bei Hübner (früh. Dorl). Kurze Gasse 1: Versammlung.
Alles muß Erscheinen!

Arbeiter-Schwimmverein, Halle a. d. S., (E. V.)
Uebungsstunde im Stadtbad: Mittwoch von 8—9 Uhr, Damenabteilung.
Donnerstag von 7—8 Uhr, Jugendabteilung.
Von 8—9 Uhr, Männerabteilung.

Turn- u. Sport-Verein „Richte".
„Volkspark"-Turnhalle" von 7—9 Uhr:
Dienstags: Leichtathletische Uebungsstunde.
Freitags: Turnstunde.
Mittwochs: Turnerinnen.
Sonnabend abend 1/2 7 Uhr in der „Produktiv-Genossenschaft": Vorturner- und technische Ausschußsitzung.

Internationaler Bund aller Kriegsopfer, Ortsgr. Halle.
Mittwoch nach dem 1. und 15. jeden Monats im „Volkspark": Mitgliederversammlung. Montag u. Donnerstag jede Woche, abends 5—7 Uhr, im Bureau, Gewerkschaftshaus, Hartz 42/44, 2 Tr., Zimmer 15: Rechtsauskunft.

Touristen-Verein „Die Naturfreunde"
Dienstag abend 7½ Uhr im Volksfest: Musikgruppe.
Mittwoch (Bußtag): Treffvorbereitung f. alle Gruppen nach Merseburg. Besichtigung der Stadt und des Heimat-Museums. Um 2 Uhr in Nüßen: Vortrag am Steingut. Um 4½ Uhr vom W. ins Marktand Rauschgrundgruppe: 5 Uhr vom Riebedplatz.
Donnerstag abd. 7½ Uhr im Physikzimmer der Klosterschule: Biologische Arbeitsgemeinschaft.
— Abends 7 Uhr i. Gewerkschaftshaus, Hartz 42/44: Mädelsabend.
— Abends 7 Uhr im Zeichensaal der Klosterschule, Jugendgruppe: Versammlung.
Sonntag: Werbeabend in Passendorf.
Montag abd. 7 Uhr, im gr. Saale des „Volkspark": Lichtbilder-Vortrag: Neuwaldsiedler-See usw., vom Gen. Fischer-Schwetz. Agitiert für zahlen Besuch.

Freie Bühne Halle, Volkspark, Bugtgt. Dienstag abend 1/2 8 Uhr: Probe.

Arb.-Radfahrer-Bund Solidarität, Ortsgr. Halle
Jeden letzten Freitag im Monat im „Volkspark": Versammlung.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit".
Sonnabend, den 19. Novbr., im Rest. „Stadt Dresden" (Martinstr. 10), bei Met: Gemeinsame Mitgliederversammlung. Die Kreisleitung.
Radfahrervereine, welche gewillt sind, sich dem Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit" anzuschließen, erhalten nähere Auskunft v. Kreisleiter Paul Crana, Halle (S.), Mansfelder Straße 25.

Arbeiter-Radfahrer-Verein „Stern" Vereinslokal Lohse, Humboldtstraße 1.
Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. im Monat Versammlung.
Mittwoch, den 16. November (Bußtag), abends punkt 7 Uhr in Lohses Restaurant außerordentliche Generalversammlung.
Wichtige Tagesordnung. Erscheinen aller ist Pflicht.

Arb.-Samarit.-Kol. Halle
Die Arbeiter-Samariter-Kolonne, Halle, hält zurzeit einen Kursus über erste Hilfe bei Unglücksfällen u. plötzlich auftretenden Krankheiten sowie über Hauskrankenpflege ab. Die Uebungsstunden finden jeden Freitag abds. von 8—10 Uhr in der Martinschule, Charlottenstraße, unt. Leitung des Herrn Dr. med. Zeiß statt. Mitglieder und Kursusteilnehmer werden dort noch angenommen.

Kommunist. Jugend.
Halle, Rathausstraße 16.
Heute, Dienstag: Gruppenspiele in den bekannten Turnhallen.
Mittwoch: Besuch des proletarischen Unterhaltungsabends in Brachstedt. Abfahrtsseiten bis Niemberg: Ab Halle 1.15, 3.30, 6.02. Die Gruppen mögen die für sie in Frage kommenden Züge heute abend bestimmen. Die Mandolinenabteilung muß vollzählig zur Stelle sein.
Donnerstag: Musikabend im Heim.

Kröllwitz

Arbeiter-Bildungs-Verein, Kröllwitz.
Vereinslokal: „Lindenhof".
Gesangs-Abteilung:
Mittwochs von 8—10 Uhr,
Turn-Abteilung:
Dienstags und Freitags 8—10 Uhr.
Proletarische Bühne:
Donnerstag, 8—10 Uhr.
Musik-Abteilung:
Donnerstag, 8—10 Uhr.
Jugend-Abteilung:
Dienstags und Freitags 8—10 Uhr.
Kinder-Mandolinen-Abtlg.
Freitag 5—7 Uhr.
Proletkult-Diskussionsabend: Montag, 8—10 Uhr.

Ammendorf.

Arbeiter-Gesangverein.
Singestunden: Frauenchor: Jeden Donnerstag 1/2 8 Uhr, Männerchor: Dienstag und Freitag abends 1/2 8 Uhr, im „Hotel".

Dauerhafte **Briefstaschen** in prima Leder und allen Preislagen. 4126
Hugo Krasemann
Lederwaren-Spezialgeschäft
nur Schmeerstraße 19.

Ansichts-Postkarten Volksbuchhandlung.

Hausfrauen, spart Gas!

Warum ärgern Sie sich über Ihr schlechtbrennendes Licht? *1311

Vorbei mit den enorm **hohen Gasrechnungen!** Sie ersetzen durch mich einen neuen Gasapparat, welcher in keinem Haushalt fehlen darf.
Vermöge dieser einfachen, praktischen und konkurrenzlos billigen Vorrichtung, welche durch jedermann spielend leicht an **jeder Gaslampe** befestigt werden kann, ist jeder Gasverbraucher nicht nur in der Lage, ca. 50 % **Gas** (also die Hälfte der Gasrechnung) zu sparen, sondern er verschafft sogar bei dunklem Brennen die Helligkeit des **Gaslichtes** um ca. 300 %.
Die Apparate sind **tausendfach** erprobt und liegen Anerkennungen aus allen Kreisen vor.
Versand per 3 Apparate durch Nachnahme in Höhe von Mark 26,—
E. A. Bork, Hamburg 19, Eppendorfer Weg 17.
Vertreter an allen Orten gesucht!

Alle Parteischriften empfiehlt die Volksbuchhandlung.

Mieter in Not?
Hilfe bei Rufe an
Deutscher Mieter-Verband
Hannover
Fernruf: Süd 6242 Karmarschstraße 6
Ortsgruppen des Verbandes
errichtet die Gauverwaltung Halle a. S.,
Schillerstraße 2, III. 4138

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211115-16/fragment/page=0003

Vorwärts, Genosse,

du hast deinen Anteilschein zur Produktiv-Genossenschaft noch nicht voll gezeichnet, hole es in diesem Jahre noch nach!

K · P · D

Kommunistische Partei Deutschlands.

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.

Bureau und Kasse: Lerchenfeldstraße 14. **Fernsprecher:** 1473. **Postscheckkonto Leipzig 3443. Oskar Fiedler, Bezirks-Sekretär**
Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachm. geschlossen.

Versammlungen

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Dienstag, den 15. November, abends 7 Uhr, im Bureau, Lerchenfeldstraße: **Vorstandssitzung.** Ohne Entschuldigung darf niemand fehlen.

Mittwoch früh 9½ Uhr in allen Distrikten: **Flugblatt-Verbreitung.** Pflicht aller Genossen ist es, an der Verbreitung teilzunehmen.

Kartell-Fraktion. Donnerstag, den 17. Novbr., abds. ½8 Uhr, in der Produktiv-Genossenschaft: **Sitzung.**

Freitag und Sonnabend, abds. 7 Uhr, in der Nähstube, Lerchenfeldstr. 14 II: **Nähabend** für Sowjet-Rußland.

3. Distrikt. Freitag, den 18. November, abends 8 Uhr: **Distrikts-versammlung.** Vortrag der Genossin Liebau. Sämtliche Funktionäre treffen sich eine Stunde vorher.

6. Distrikt. Donnerstag, den 17. November, abds. 8 Uhr, im Lokal der „Produktiv-Genossenschaft": **Distrikts-versammlung.**

12. Distrikt. Morgen, Mittwoch, früh ½10 Uhr, Treffen aller Genossen bei Lohse, Humboldtstraße, zwecks **Flugblatterverbreitung.** Alle **Kassierer** müssen unbedingt erscheinen und die **Namen-Verzeichnisse** der Genossen in ihrem Bezirk mitbringen.

20. Distrikt. Donnerstag, den 17. November, abds. 8 Uhr, im „Lindenhof": **Frauenversammlung.** Alle Frauen der Genossen müssen erscheinen.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Bureau: Halle, Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 6 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Pilau. Mittwoch, den 16. November, nachmitt. 3 Uhr, bei Dierichs: **Mitgliederversammlung.** Abends ½8 Uhr: **Funktionärsitzung.** Ohne Entschuldigung darf kein Mitglied resp. Funktionär fernbleiben. Wichtige Tagesordnung.

Teiche u. Umg. Mittwoch, den 16. Novbr., abds. 8 Uhr, bei Gottschall in Löbnitz: **Mitgliederversammlung.** Wichtige Tagesordnung.

Schiepzig. Mittwoch, den 16. November, abends 7 Uhr, bei Dotenberg: **Mitgliederversammlung.**

Brachstedt. Mittwoch, den 16. November, abends 7 Uhr, bei Koch: **Proletarischer Unterhaltungsabend.**

Ammendorf. Mittwoch, den 16. November, nachm. 3 Uhr, in Teichmanns Hotel: **Funktionärsitzung.**

Kunstabend

(Goetheabend)

veranstaltet das

Gewerkschaftskartell Halle a. d. S.

am **Bußtagabend**, in den Räumen der **U. T.-Lichtspiele**, Alte Promenade 11a (an der Kl. Ulrichstraße).

Mitwirkende: Fräulein **Thetter** und Herr **Nowak** (Rezitationen), Frau **Günzel Dorsch** (Sopran), Herr **Kretzmann** (Bariton), Herr **Wolfes** (Klavier), sämtlich vom Stadttheater. 4134

Beginn 7 Uhr. Einlaß 6½ Uhr.

Eintrittskarten à 4 Mk., sind noch im Arbeiter-Sekretariat zu haben. Dieses ist für den Kartenverkauf an Gewerkschaftsmitglieder auch am Bußtag von 5 bis 6 Uhr geöffnet.

Faust-Handschuhe

aus Militärtuch, gefüttert, **verkauft billig**

*1365 **J. Sternlicht, Alter Markt 11.**

Zoo.

*1368

Donnerstag, den 17. November 1921,
abends 8 Uhr:

II. Gesellschafts-Konzert

vom **Philharmonischen Orchester.**
Leitung: **Benno Platz.**
Solist: Violin-Virtuos
Konrad Liebrecht aus Wien.
Eintrittspreis **4,00 Mk.**
Dauerkarten-Inhaber frei.

Ausschneiden!

Genossinnen u. Genossen!

Unterstützt bei allen Einkäufen nur „Klassenkampf"-Inserenten. Gebt diese stille Antwort an der Geschäftskasse ab:

Weil Ihre Firma im „Klassenkampf" inseriert, decken wir unsere Einkäufe bei Ihnen.

Drei Könige

Ab 16. November:

Gastspiel

Leipziger Kammer-Tanzspiele.

Natur-Ballett!

Kunst-, expressionistische und Schönheitstänze.

Attstudien in höchst. Vollendung!

Einheitspreis auf allen Plätzen
4130 **Mk. 8,—.**

Kein Weinzwang!

Geschlechtskranke!

Rasche Hilfe! Doppelte Hilfe!

*1279 **Harnröhrenleiden,** frischer und veralteter Ausfluß, Heilung in kürzester Zeit, **Syphilis,** ohne Berufsstörung, ohne Einspritzung und andere Gifte, **Mannesschwäche,** schnelle Hilfe. Weltfirma. — Ueber jedes der 4 Leiden ist eine ausführliche Broschüre erschienen mit zahlreichen ärztl. Gutachten und Hunderten freiwill. Dankschreiben Geheilter. Zusendung kostenlos gegen 1 Mk. für Porto in geschlossenem Doppelbrief ohne Aufdruck durch **Dr. med. H. Seemann,** G.m.b.H. Sommerfeld 74 (Bezirk Frankfurt Oder) Spezialärztliche Leitung. **Leiden genau angeben, damit richtige Broschüre gesandt werden kann**

1290

Sparkasse

der Mitteldeutschen Bauzentrale,
gemeinnützige Zentralgenossenschaft für das mitteldeutsche Baugewerbe,

verzinst Einzahlungen bei der Annahmestelle der Verbandsbank gewerkschaftlicher Genossenschaften, Halle an der Saale, Große Märkerstraße Nr. 15, mit

fünf Prozent.

Modezeitungen

empfiehlt die

Volksbuchhandlung.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 16. November, Anf. 7½ Uhr Ende 10¼ Uhr:
Die versunkene Glocke.
Märchendrama v. Heinr. Zöllner.

Donnerstag, den 17. Nov., Anf. 7½ Uhr Ende 9¼ Uhr:
Magdalena. 4132
Volksstück v. Ludw. Thoma.

Freitag:
Nichtöffentliche Vorstellung

Gesellschaftshaus Diemitz

Mittwoch (Bußtag), 3 Uhr
4133 **Martinis Tanzzirkel.**

---

*1309 **Hosenträger**

durchweg Gummi
Paar 11⁰⁰ Mark.
Leipziger Bazar,
Leipziger Straße 17.

Riesen-Auswahl

Wettspielbälle

Mk. 75 85 95 125 145 165

Jungmann-Bälle

Mk. 38 48 58 68 78

Gummiblasen, prima.

Fußballstiefel, Jugendstiefel,

dauerhaft, billig. 1289

Dreß, Hosen, Stutzen.

J. Schärer & Cie.

Große Ulrichstraße 40,
(Eingang Kaufenberg).

Reparateuren an Uhren

sowie Gold- und Silber-Gegenständen u. Schmucksachen übernimmt bei solider Ausführung zu normal. Preis.

H. Lerner, 1287
Uhren-Reparatur-Werkstatt,
Gr. Steinstraße 85
(gegenüber Barfußerstraße).

Alle Sorten Felle, Wolle u. Roßhaare

kauft zu höchsten
1351 Tagespreisen

Josef Reuter,
Inh. Bruno Wien, Halle,
Delsnerstr. 5, Fernspr. 2292.

Hochfedr. Kastenwagen

billig zu verkaufen.
Wörmlitz, 4128
Angerstraße Nr. 12.

Mittwoch, den 16. November 1921 (Bußtag), vormittags ½10 Uhr, im **„Volkspark":**

Große öffentliche

Volksversammlung.

Thema: 4127

Hie: **Gewerkschaften.** Hie: **Betriebsorganisation.**

Der Referent wird die Notwendigkeit moderner Klassenkampforganisationen beweisen.

Proletarier, Klassengenossen! Erscheint in Massen!
Gewerkschaftsführer sind besonders eingeladen.

Allgemeine Arbeiter-Union, Kommunistische Arbeiter-Partei,
Ortsgruppen Halle.

Ab Freitag:

Großes Dramenprogramm.

Tobias Buntschuh

5 Akte. 4135
Schauspiel von Karl Hauptmann.
Auf den meisten Volksbühnen aufgeführt.
Eva Speier, Vorspiel, 4 Akte.

5 5

Burg-Theater. Die Vase der Semiramis.

Die Geistervase eines Persers.

Allgem. Konsumverein Halle a. S. u. Umg.

e. G. m. b. H.

Wir suchen für unsere Verkaufsstelle **Völlberg** zum möglichst **sofortigen** Antritt einen kautionsfähigen 4140

Lagerhalter.

Meldungen wolle man umgehend an die **Verwaltung, Landsberger Straße 13,** mit dem Vermerk, „Lagerhalter-Bewerbung", gelangen lassen.

Solbad Fürstental

Stark radiumhaltige Solquelle, natürl. Schmiedeberger Moorbäder und alle 1344
medizinischen Bäder.
Robert-Franz-Straße 10.

Bettnässer

sofort beitrein. Alter und Geschlecht angeben. Auskunft umsonst. 1397
Hygien. Versand
Rosa Zwerenz,
Krailling 31, bei Planegg.

Kauft

Zigarren, Zigaretten

bei großer Auswahl billigst im **Zigarrenhaus**
1285
Schuller, Krukenbergstr. 25.

Stiefeln w. mit **Kernleder** billig bejohlt und ausgebessert.
Bahrmann,
Lerchenfeldstraße. 18824

---

1 **Holz-Bettstelle,**
1 **Waschmasch.,** (Schmidtsche)
1 **Mädchenkorb,**
1 **Brückenwage,**
mehr. Tische u. Damenuhren
verkauft billigst 4136
Geister, Krausenstr. 26, II. Et.

In der **Talamtschule und Hermannschule** Schnittzeichnen, Zuschneide- und Nähunterricht für Hausbedarf und Beruf. Anmeldung und Auskunft 5—6. 1283
Glaucharer Straße 69 II.

Volkspark (großer Saal).

Mittwoch, den 16. Oktober 1921 (Bußtag), von nachmittags 3½ Uhr an: 1347

Konzert und Ball

vom Vereinigten Philharmonischen Orchester.

Händler! Hausierer!

Größerer Posten

Schuh-Crême

sehr billig gegen sofortige Kasse abzugeben. Probesendung gegen Nachnahme zu Diensten. Beiteilungen unter **Kl. 2** an die Expedition dieses Blattes erbeten. *1355

Von Donnerstag früh an stehen fortwährend **prima hannoversche**

Ferkel,

große und kleine **Läuferschweine,** auch ganz große **Futterschweine,** von 100 b. 120 Pfd. pro Stck. bill. z. Verk.

Gebr. Kohlberg,
Halle a. d. S., Gasth. „Gold. Rose", Ranutschestraße 19.
Telephon 6842. *1364

Neuer Damen-Wintermantel billig zu verkaufen.
H. Göppel, 4129
Große Schloßgasse 14 I.

Restaurant Produktiv-Genossenschaft

Lerchenfeldstraße 14
empfiehlt seinen kräftigen

Mittag- und Abendtisch.

Das Glas Bier 2,00.

Klavierspieler

für Sonntags gesucht. Zu melden im Verlag **„Klassenkampf",** Lerchenfeldstraße 14. 4125

Tücht. Former für Metall u. Eisen,
tücht. Kernmacher f. Metall u. Eis.,
ältere tüchtige Werkzeugmacher, ält. tücht. Schlosser für Eisenkonstruktion, ält. Schlosser für Waggonbau, sucht *1367

Städtisches Arbeitsamt, Fachabteilung für das Metallgewerbe.
Großer Berlin 14. Telephon 7681.

Bekanntmachung.

Die Ueberschüsse, welche in der am 8. September 1921 beim Städtischen Leihamt abgehaltenen Versteigerung der in den Monaten April, Mai und Juni 1921 versetzten und erneuerten Pfänder (Pfandnummer von 24721 bis 29902 und Pfandscheine in gelbem Druck) erzielt sind, sowie die in der Versteigerung freigewordenen Pfänder sind innerhalb der einjährigen Ausschlußfrist

vom 10. Oktober 1921 bis 9. Oktober 1922

bei der Kasse des Leihamtes gegen Rückgabe der Pfandscheine und gegen Quittung in Empfang zu nehmen.

Alle in dieser Zeit nicht abgehobenen Ueberschüsse und freigewordenen Pfänder verfallen dem Reservefonds des Leihamtes bzw. der Ortsarmenkasse. 3892

Halle, den 10. Oktober 1921.

Das Leihamt der Stadt Halle.

Es empfehlen sich als Verlobte

Martha Kämmerer
Fritz Fitzner. 4137

Kleinkugel. Halle a. d. S.

Im Einverständnis mit der

städtischen Preis-Prüfungsstelle

geben wir bekannt, daß der Preis für

markenfreies Brot

infolge der hohen Getreide- und Mehlpreise augenblicklich um etwa *1366

Mark 5,00

gesteigert werden muß.

Vereinigte Brotfabrikanten. Bäcker-Zwangsinnung.

Demnächst erscheint: *1340

Als Heft 10 der Flugschriften der Kommunist. Internationale

E. VARGA

STEUERFRAGEN UND STEUERPOLITIK

INHALT: Steuern und Gesellschaftsformen / Die Grundbegriffe der Steuerlehre / Die Frage der Abwälzbarkeit von Steuern / Die Steuerpolitik der Sozialdemokratie / Die Grundlagen der Steuerpolitik der kommunistischen Parteien

24 Seiten **Preis Mk. —.30**

Zu beziehen durch
CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY, HAMBURG 11
sowie durch alle Buchhandl. u. Organisationen der K. P. D.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211115-16/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 15. November 1921

Der Zusammenbruch.

Der bankrotte Staat soll den bankrotten Städten helfen.

Am 10. und 11. November sind die Mitglieder des Deutschen Städtetages eiligst zu einer Tagung nach Berlin berufen worden, um auf die Reichsregierung noch einmal einen Druck auszuüben und die Städte vor dem vollständigen Zusammenbruch zu schützen. In dieser Tagung sprach der Oberbürgermeister von Berlin auch offen davon, daß die Städte am Ende ihrer Kraft angelangt seien und daß die Reichsregierung sofort und tatkräftig eingreifen müsse. Durch die neue Besoldungsordnung, die aber längst wieder durch die ungeheure Teuerung überholt ist, und durch eine neue Erhöhung der Bezüge oder durch eine sofortige Wirtschaftszulage ausgeglichen werden muß, ist die finanzielle Lage der Städte noch bedeutend kritischer geworden. Sie wandten sich darum an den bankrotten Staat, der wohl genügend Mittel zur Aufrechterhaltung seiner übrigen Herrschaft flüssig zu machen weiß, aber den Städten die Mittel zur Bestätigung der finanziellen Schwierigkeiten verweigert — weil er selbst nichts in seinen Säckel hat. Auch die Stadt Halle, in der ja bekanntlich die Bürgerlichen die Macht haben, ist in arger Bedrängnis. Der Magistrat hat sich in der ganz richtigen Annahme, daß die bürgerlichen Reichstagsabgeordneten sich für die Uebernahme der Mehrbelastung durch das Reich bei den Verhandlungen nicht einsetzen würden, an unseren Genossen Wilhelm Koenen gewandt. Das Schreiben des Magistrats lautet:

Der Magistrat. Halle, den 8. November 1921.
J. 1. — B. 28.

Durch die mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. an in Aussicht genommene Erhöhung der Gehälter und Löhne der Beamten, Angestellten und Arbeiter des Reiches muß zufolge gesetzlicher Verpflichtung automatisch auch eine entsprechende Erhöhung der Bezüge der städtischen Bediensteten erfolgen. Den Gemeinden, die nach Fortfall des Zuschlagrechts zur Einkommensteuer und nach Wiederentziehung der ihnen ursprünglich zugewiesenen Mindesteinkommensteuerung in ihrer finanziellen Selbständigkeit aufs äußerste gefährdet sind, werden durch diese Besoldungsreform Lasten auferlegt, die sie nicht aufzubringen vermögen. Die den Gemeinden verbliebenen Einnahmequellen sind schon jetzt dermaßen in Anspruch genommen, daß nennenswerte Mehreinnahmen hieraus nicht mehr erwartet werden können. Obgleich wir durch Vereinfachung der Verwaltung und durch weitestgehende Sparsamkeit und Anspannung der Arbeitskräfte die Zahl der städtischen Bediensteten auf das geringste Maß zurückgeführt haben, beträgt die Mehrbelastung durch die neue Besoldungsregelung für die Stadt Halle etwa 40 Millionen Mark jährlich. Es ist ganz ausgeschlossen, daß die Stadtgemeinde ohne Hilfe des Reiches auch nur einen erheblichen Teil dieser Mittel aufbringen kann, zumal durch die fortschreitende Teuerung auf allen Gebieten der städtischen Verwaltung ganz gewaltige Mehrausgaben entstehen, deren Deckung allein auch bei weitestgehender Anspannung der Einnahmen voraussichtlich nicht möglich sein wird. Es muß deshalb unbedingt gefordert werden, daß das Reich die gesamte Mehrbelastung durch die Besoldungsreform — ebenso wie bei den Ländern — auch bei den Gemeinden in vollem Umfange übernimmt. Durch die progressive Staffelung des Einkommensteuertarifs fließen ja dem Reiche auch in Zukunft ganz erhebliche Mehreinnahmen zu. Würde man die Gemeinden mit der Aufbringung der Mittel für die Besoldungsreform belasten, so würden dem Reiche auf Kosten der Gemeinden bedeutende Mehreinnahmen an Steuern zufließen, die nur mit einem Drittel diesen wieder zugute kommen würden. Dieser Zustand spricht jeder Billigkeit Hohn, zumal, wenn man bedenkt, welche gewaltigen Steuersummen die Gemeinden schon bisher auf dem Umwege über ihre Beamten dem Reiche zuführten.

gez.: Rive.

An den Vorstand des Deutschen Städtetages.
Vorsitzende Abschrift erhält
Herr Reichstagsabgeordneter Koenen,
Berlin,
mit der Bitte, bei der bevorstehenden Beratung der Besoldungsreform im Reichstage dafür eintreten zu wollen, daß die den Gemeinden entstehenden Mehrkosten in voller Höhe auf das Reich übernommen werden.

Halle, den 8. November 1921. Der Magistrat. Rive.

*

Auf dieses Schreiben hin hat Genosse Wilhelm Koenen folgendes geantwortet:

J. 1. — B. 28. — Halle a. d. S., den 14. November 1921.

Auch ohne, daß ich durch Ihr Schreiben vom 8. November 1921 besonders dazu aufgefordert wurde, ist unsere kommunistische Reichstagsfraktion ganz selbstverständlich für die Uebernahme der neuen, so bitter notwendigen Erhöhungen der niederen Beamtengehälter auf den Reichsetat eingetreten. Die auf Grund dieser Forderungen am 10. November im Reichstag abgegebene Erklärung des Reichsfinanzministeriums, das nur vorläufig einigen besonders bedürftigen Städten Teilbeträge für die Beamtenbesoldung überweisen werden sollen, ist auf unseren heftigsten Widerspruch gestoßen. Wir mußten aber sehen, daß die große Mehrheit des Reichstages, darunter auch die Hallischen Abgeordneten: Schuldirektor Hemeter, Bergwerksdirektor Leopold (DVP.), Rechtsanwalt Dr. Cremer (DN.), Oberpostsekretär Delius (Zentr.) und Gewerkschaftssekretär Krüger (Soz.) sich ruhig mit der völlig unzulänglichen Regierungserklärung abfanden.

Das Verhalten dieser Abgeordneten wird schuld daran sein, wenn Städte wie Halle und andere, in noch schwierigere Finanzverhältnisse geraten als bisher. **Diese Parteien werden es auch vor der Bevölkerung zu verantworten haben, wenn es etwa die Stadt versuchen sollte, sich die fehlenden Millionen zu verschaffen, durch neue Fahrgeld-, Gas- und Elektrizitätspreiserhöhungen, gegen die wir Kommunisten — wie immer — mit allem Nachdruck ankämpfen werden.**

Wilhelm Koenen.
Mitglied der Kommunistischen Reichstagsfraktion.

Ein Psalm der Arbeit

Zehntausendeleid habe ich der Menschheit gedient.
Zehntausendeleid habe ich alle Lasten der Welt getragen.
Ich hebe die Erde umgewälzt. Sie wurde fruchtbar und
Lag unter meinen Händen.
Aus den Wüsten schuf ich grünendes Land. Wildnis habe
Ich in glühende Gärten verwandelt.
Ich habe die Ernte geborgen. Allen Völkern habe ich Speise
Und Trank gegeben.
Ich habe wilde Tiere gezähmt und sie dem Menschen unterworfen gemacht.
Ich habe aus Fasern Stoffe gewebt und schöne Gewänder.
Ich habe das Volk geleitet.
Ich habe Berge zersprengt und aus den Felsen die Wohnungen der Menschen gebaut.
Ich habe die Riesen des Waldes gefällt, um den Menschen mit ihnen Schutz und Freude zu bringen.
Ich bin in die Tiefen der Erde hinabgestiegen und habe ihre Schätze ans Licht emporgetragen.
In der Glut der Schmelzöfen habe ich gearbeitet und fürchtete nicht das Zischen des Dampfes und das tönende Gellen des Stahls.
Ich habe Völker der Erde reich gemacht. Mit meinen Händen habe ich den Reichtum der Erde erschaffen.
Aber meine Augen wurden geblendet und meine Hände in Fesseln gelegt. Ich erwartete nicht, daß der Reichtum, den ich geschaffen hatte, mein war. Ich wußte nicht, daß ich die Güter des Lebens in meinen Händen trug.
Aber die Schuppen fallen von meinen Augen und ich beginne zu sehen.
Mit meiner ganzen Kraft will ich aufstehen. Ich will meine Fesseln sprengen.
Ich will an mich reißen, was mein ist. Ich will in Besitz nehmen, was mir gehört.
Allen will ich Freude und Ueberfluß bringen. Den Völkern der Erde soll durch mich Glück und Frieden zuteil werden.
Ich bringe Segen der ganzen Menschheit. Allen Bewohnern der Erde Freude und Seligkeit.
Denn ich bin größer als die Gier. Ich bin mächtiger als der Mammon.
Ich bin die Arbeit!

Die Arbeitslosigkeit kommt

Es fragt sich nur wann. Wenn der Taumel des Ausverkaufs zu Ende geht, fliegen allerorts wieder viele Tausende auf die Straße.

Sagt es den Klassengenossen. Viele hoffen, daß sie beim Hungerlohn wenigstens Arbeit behalten. Sie täuschen sich.

Schon wehrt sich das Ausland gegen die deutsche Schmutzkonkurrenz mit neuen hohen Abgaben. Wenn die deutschen Unternehmer „konkurrenzfähig" bleiben wollen, müssen die Inlandspreise noch höher werden. Das geht so weiter bis zum nächsten Krach.

Dann liegen wieder große Massen auf dem Pflaster, die heute noch schlecht bezahlte Arbeit haben.

Die Regierung aber will die Arbeitslosenunterstützung abbauen und abschaffen.

Die Arbeitslosigkeit kommt.

Sagt es dem Nebenmann.

Wir müssen zusammenstehen, wir müssen uns wehren, wir müssen kämpfen in einer unwiderstehlichen Front.

Die Kartoffelengrosschieber

Vor einigen Tagen brachten wir die Mitteilung, daß auf dem hiesigen Güterbahnhof etwa 100 000 Zentner Kartoffeln, die von Pommern angerollt waren, mit dem Ziel nach Herbesthal umgeladen wurden. Das Gewerkschaftskartell, das von diesem Kartoffeltransport benachrichtigt worden war, setzte sich sofort mit den maßgebenden Stellen in Verbindung, um die Kartoffeln für die hungernde Bevölkerung beschlagnahmen zu lassen.

Inzwischen ist die ganze Angelegenheit „geklärt" worden. Der Wiederaufbauminister hat dem Gewerkschaftskartell mitteilen lassen, daß zu der Ausfuhr der Kartoffeln die Ausfuhrbewilligung auf Grund der Sachleistungen durch die Verträge, die die kapitalistischen Schieber und Gauner unter sich auf Kosten der arbeitenden Massen in Versailles, Spa, Genf, London, Wiesbaden usw. abgeschlossen haben, gegeben worden ist.

Die deutschen Imperialisten werden sich darüber natürlich wieder einmal ordentlich auftegen. Hierzu haben diese elenden Heuchler aber am allerwenigsten Ursache. Außerdem wollen wir ihnen zur Beruhigung gleich mitteilen, daß dieser Transport nicht der erste war, der über die schwarzweißroten Grenzpfähle (aus vaterländischem Interesse) rollte. Denn der Verein der Kartoffelengrosschieber Pommerns warnt in einem Rundschreiben seine Mitglieder, sich bei den Kartoffelschiebungen erwischen zu lassen, da bereits in einer Reihe von Städten sich auf dem Transport (nach dem Ausland) befindliche Kartoffeln beschlagnahmt und für 50 Mk. der Zentner an die Bevölkerung abgegeben worden sind. Es wurden auch einige der Schieber erwischt und zu hohen Geldstrafen verurteilt.

Ueber die verschiedensten Kartoffelverschiebungen, die über Halle bisher rollten, weiß vielleicht ein hiesiger Kartoffelgroßhändler, Herr Drescher, Magdeburger Straße 64, Auskunft zu geben, der auch den Transport der 100 000 Zentner übernommen hatte.

Eine feine Firma

In der Fabrik für pharmaz. Erzeugnisse von Walter in Trotha tut ein großer Teil junger Arbeiterinnen beschäftigt, die mit wenig Lohn und schlechter Behandlung angespeist werden. Redensarten, die außerordentlich erniedrigend auf ein Mädchen von 16—18 Jahren wirken müssen, wie: „Ihr Schweine seid zum Fressen zu dumm. Ich werde Euch an Euren Locken anpacken und nausschmeißen. Ich trete Euch in A . . . usw." sind an der Tagesordnung. Besonders tüchtig scheint der Meister auf dem Gebiete dieser „Erziehung" zu sein. Der Umstand, daß nur wenige von diesen Mädchen gewerkschaftlich organisiert sind, macht es der Firma um so leichter, die Mädchen auszubeuten. Als am 9. November elf Mädchen bereits um 3 Uhr die Arbeit niederlegten, um an der Demonstration teilzunehmen, wurde ihnen am folgenden Tage eröffnet, daß sie entlassen würden. Der großmütige Chef wollte jedoch noch eine Ausnahme vornehmen, um die „besten" von den elf Mädchen wieder „gnadenvoll" aufzunehmen. Gegen diesen Versuch protestierten alle elf, indem sie ihre Papiere forderten und dieser feinen Firma mit den „guten Erziehungsmethoden" den Rücken kehrten. Den Unorganisierten sollte die Solidarität der hinausgeworfenen Arbeitskolleginnen Beweis sein, daß sie selbst in der Lage sind, der Firma die Unternehmerallüren abzugewöhnen, wenn sie sich nur alle einig wären. In erster Linie aber müssen sie sich gewerkschaftlich organisieren. Die Firma selbst empfehlen wir dem Fabrikarbeiterverband und der organisierten Arbeiterschaft zur „besonderen" Beachtung.

* **Unsere Notiz über unglaubliche Zustände im Krankenhause „Bergmannstrost"**, in der wir die Behandlung des schwer verunglückten Arbeiters Heimke kritisierten, gaben dem Polizeidirektor Dölz Veranlassung, uns eine „Berichtigung" zu schicken. In dieser Berichtigung wird „festgestellt", daß der Artikel eine starke Uebertreibung darstelle. Es wird aber mit keinem Worte abgestritten, daß aus dem Verband dauernd Maden herausgefallen sind. Man sucht dieses ganz Unglaubliche damit zu entschuldigen, daß bei der schweren Verwundung ein öfterer Wechsel der Verbände und Schmerzen nicht erfolgen konnte". Ob die Schwester, die den Schwerkranken pflegte, „nach dem übereinstimmenden Urteil des Pflegepersonals ihre volle Schuldigkeit getan" hat und den Kranken nicht die Urinflasche vor den Kopf geworfen hat, kann heute wohl mit Entrüstung zurückgewiesen werden, da der Kranke bereits tot ist. Dieser entrüsteten Zurückweisung stehen aber die Aussagen des nun Verstorbenen gegenüber.

* **Kommunistische Kindergruppe.** Morgen, Mittwoch, früh ½9 Uhr, trifft sich die Gruppe Nord an der Kröllwitzerbrücke und zwar bringt jedes Kind Schnitzel (Papier, Kartoffelschalen usw.) zu einer Schnitzeljagd durch die Dölauer Heide mit. Süd und Zentrum treffen sich zur selben Zeit auf dem Hallmarkt zum Verfolgen der Gruppe Nord. Um 11 Uhr ist dann auf alle Fälle gemeinsamer Rückmarsch vom Kolkturm aus. Nachmittags 4 Uhr ist im Volkspark große Mitgliederversammlung. Eintritt nur gegen Vorzeigen der Mitgliedskarte. Freitag, ½7 Uhr, ist im Volkspark Vorstandssitzung.

* **Kunstabend des Gewerkschaftskartells.** Auf den am Bußtag stattfindenden Kunstabend, an dem unter Mitwirkung erster Kräfte des Stadttheaters Goethesche Dichtungen als Rezitation und Gesang zum Vortrag kommen, sei nochmals hingewiesen. Für die Entnahme von Eintrittskarten ist das Arbeitersekretariat am Bußtag, nachmittags von 5 bis 6 Uhr für Gewerkschaftsmitglieder geöffnet. Näheres siehe im Inserat dieser Nummer.

* **Die Freie Bühne** veranstaltet am Mittwoch, dem 16. November (Bußtag), abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Volksparks einen Unterhaltungsabend. Zur Aufführung gelangt das vieraktige Sittendrama „Das siebente Gebot." Es werden ferner Darbietungen vom Mandolinen-Orchester Kröllwitz geboten. Freunde und Gönner sind hierzu eingeladen.

* **Kartoffelschwindler.** Die herrschende Kartoffelknappheit bietet gegenwärtig ein reiches und vielfach lohnendes Betätigungsfeld für die Zunft der Schwindler. Wieder wurde ein Betrüger festgenommen, der Kartoffeln in jeder Menge zu beschaffen versprach, aber nur Anzahlungen zu erlangen versuchte. Zur Glaubhaftmachung seiner Angaben legte er mehrere Schreiben seiner angeblichen Firma Brüser u. Co., Hamburg, vor, wonach er bereits an Berliner und Düsseldorfer Großhandlungen bedeutende Mengen verkauft haben wollte.

* **Aus der Elektrischen gefallen.** Am Sonntagnachmittag stürzte ein Mann aus bisher unbekannter Ursache in der Leipziger Straße aus einem in der Fahrt befindlichen Straßenbahnwagen und zog sich eine schwere Kopfverletzung zu. Der Mann wurde mit dem Krankenwagen der chir. Klinik zugeführt.

Parteinachrichten für den Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Die Unterbezirksleitungs-Sitzung am Dienstag, dem 15. November, fällt aus.

Die Unterbezirksleitung.

Kleinkugel

Eine öffentliche Versammlung findet am Sonnabend, dem 19. November abends 8 Uhr, in Baris Lokale statt, in der ein Redner über die Lage des Proletariats sprechen wird. Erscheint in Massen zu dieser Versammlung.

Aus der Provinz

Orden heraus!

Durch landräuliche Bekanntmachungen werden die Hinterbliebenen von Ordensinhabern zur Rückgabe der Orden an den Staat aufgefordert, aus denen Mitteln sie beschafft sind.

Ob die Orden lediglich eingezogen werden sollen oder ob der Staat die Orden in eigenz zu diesem Zweck neuausgerichteten Krämerläden wieder verkaufen will, um zu dringend benötigten Geldmitteln zu kommen, wird leider nicht gesagt. Oder will man sie Sinnesanbieten?

Sandersleben

Feuer brach am Dienstag voriger Woche in einer Abteilung der Anhalter Schamottewerke A.-G. in Unterwiederstedt aus. Die Dachkonstruktion ist völlig niedergebrannt. Selbstentzündung war die Entstehungsursache. Die Fabrikwehr und die Wehr von Unterwiederstedt unterdrückte den Brand durch schnelles energisches Eingreifen im Entstehen. Der Betrieb geht ungestört weiter, da die Schamotteabrikation nur zu einem geringen Teil in Mitleidenschaft gezogen worden ist.

Erfurt

Der „Wachra"-Prozeß, der vor dem Ausnahmegericht auf dem Petersberge im April d. J. sich abspielte, fand am letzten Mittwoch vor der Strafkammer Erfurt ein Nachspiel. Fünf der damaligen Angeklagten waren einem Justizirrtum zum Opfer gefallen, indem man diese ungerechtfertigter Weise zu je fünf Jahren Ehrverlust verurteilte neben Gefängnisstrafen von 9 Monaten bis zu 2 Jahren. Die Angeklagten waren zur Zeit der Märzaktion in den Leunawerken beschäftigt, mußten gezwungenermaßen der Roten Armee betreten und wurden im Verlauf der Aktion von der Schutzpolizei festgenommen und wegen Landfriedensbruch vor das Forum des Ausnahmegerichts gezerrt. Die Urteile, die damals gefällt wurden, waren unerhört. Im Wiederaufnahmeverfahren wurde erneut festgestellt, daß die Angeklagten an Plünderungen und Gefechten nicht teilgenommen und auch keine Waffen besessen hatten. Sämtliche Fünf waren von den Leunawerken aus vom Aktionsausschuß als Kraftwagenführer und Radler angestellt worden. Der öffentliche Kläger führte aus, in tatsächlicher Beziehung sei dasselbe festgestellt worden, wie im ersten Verfahren. Nicht festgestellt sei, daß sie selbst geplündert oder an Gefechten teilgenommen hätten. Er beantragt, es bei den früher ausgesprochenen Gefängnisstrafen zu belassen, aber nicht auf Ehrverlust zu erkennen. — Der Verteidiger betonte, in rechtlicher Beziehung müsse man zu einem Freispruch kommen, da die Angeklagten nur gezwungenermaßen der Roten Armee beitraten, was tausend andere, die sich ihm gleicher Lage befunden hätten, auch nicht anders tun konnten. Zum mindesten sei die Handlung mit der größten Milde zu betrachten. Er beantragte die Mindeststrafe, die durch die bereits sieben Monate währende Strafe als abgebüßt zu betrachten sei. Im weiteren beantragte er Zubilligung von Strafaufschub sowie Haftentlassung. — Die Urteile wurden sodann in allen Fällen um eine Kleinigkeit gemildert, zum Teil nur um drei Monate. Das Urteil bleibt nach wie vor ein Schandurteil; es konnte den Angeklagten nicht nachgewiesen werden, daß sie geplündert haben oder sich im Besitz von Militärwaffen befunden hätten. Wir stehen auf dem Standpunkt, daß eine Wiedergutmachung an Unrecht erfolgt ist und beharren nach wie vor auf unserer Forderung: Heraus mit den politischen Gefangenen!

Sport

Städteauswahlspiel.

Am Bußtagnachmittag 2½ Uhr: Minervaplatz (Rosengarten)
A.-Mannschaft — B.-Mannschaft.

Städteauswahlspiel, Minervaplatz. Rosengarten 2½ Uhr. Am Bußtag stehen sich zwei Auswahlmannschaften zum Städtespiel Berlin-Halle gegenüber.
A.-Mannschaft. Hank-Lettin, Keller-Min., Wehlse-Teut., Simon-Min. Fritze-Trotha, Hunold-Teuton., Bauer-Wörml., Gräbe-Sportlust, Blüher-Min., Bröme-Cröllw., Keller-Askania.

Arbeitersportler meidet den 98er Sportplatz, besucht das Spiel auf dem Minervaplatz!

B.-Mannschaft. Wien-Minerva, Altner-Trotha, Schlüter-Askania, Autem-Sportlust, Weber-Radem., Degle-Wörmltz, Schütze-Askania, Herold-Fichte, Malwitz-Lettin, Bathen-Min., Hammer-Min. Ersatz: Becker II, Busch, Böhme-Teut., Sauer-Cröllw., Franke-Fichte, Altner-Teuton. A.-Mannschaft weiße Hose, B.-Mannschaft schwarze Hose mitbringen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211115-16/fragment/page=0005

Leben - Wissen - Kunst

Der alte Perdrix

9] Roman von Charles Louis Philippe.

Beim Tagesanbruch verließen sie die Arbeitsstätte und zerstreuten sich dandenweis auf den Wegen, die Tasche auf dem Rücken, die Schaufel oder die Hacke über der Schulter. Das hatte nur so wieder von dem Geräusch der schweren Holzschuhe, das sich beim ersten Sternenschimmer mit dem Zusammentrommeln der Herden auf den Feldern vermischte und das später jene tiefe Nacht durchdrang, die die kleinen Städte in einen dunklen Kasten zu sperren scheint. Sie waren halbtot mit ihren schwachen Beinen und, vom Elend ausgemergelt und um fünfundzwanzig Sous abgerieben, stützten sie sie viel schwerer auf die Kieselsteine als am Morgen. Perdrix konnte nicht mehr denken. Nicht daß die Ruhe gut täte, sondern die Arbeit ist schlecht. Er sann über die ganze Entwicklung seiner Trägheit nach, die ihn auf seiner Bank halten ließ, über die Nachmittage, die vor die Augen der Nichtstuer treten und die ohne Erschütterungen dahinschwinden wie etwas Süßes, das unseren ermüdeten Sinnen wohltut. Drei oder vier kleine Freuden erwarteten ihn auf seiner Schwelle: er stolperte die Stufen hinauf, vollführte beim Eintritt ein Geräusch wie ein zerbrochenes Gerät, fiel in den Stuhl, aß zu Abend, wandte sich dem Bett zu, drehte sich gegen die Wand und rollte in den Schlaf wie eine Kugel, die einen Abhang hinuntergleitet.

Die Sache war im voraus beschlossen worden. Die drei Kinder, Jacques, Francois und Marie, hatten sich gesagt: „Eines schönen Tages wollen wir mal zusammen den Alten besuchen." Sie hatten sich verständigt, sie hatten ihm geschrieben. Marie sollte nebst Jules Pastat, ihrem Mann, mit der Post eintreffen, aber nicht ihre Kinder mitbringen, weil der Alte sie bereits kannte und die Reise sonst zu kostspielig gewesen wäre. Francois sollte mit seiner Frau kommen, Jacques mit der seinen, und da er Maschinist war und ihn die Fahrt auf der Eisenbahn nichts kostete, könnte er seine beiden Kinder mitbringen.

Der Alte bereitete sich auf diesen Tag vor: „Vor allem möchte ich diese beiden lieben Kleinen gern sehen. Möchte wohl wissen, wem sie ähnlich sehen!" Die Alte sammelte ihre Kresse und dabei auch ihre Gedanken: „Lieber Gott, ich wünschte, sie wären schon angekommen."

Gerade in dieser Nacht gegen vier Uhr brach ein Unwetter los, Donner und Regen mischten sich ineinander und hallten laut wieder. Sicherlich hatten sie einen bedeckten Wagen genommen, aber was für Angst wohl die Kinder haben mochten! Bald jedoch wurde alles wieder ruhig, und gegen sechs Uhr brach ein feuchter Septembermorgen an. Die Straße war gewaschen, der Himmel ein wenig bedeckt, und eine so feine Frische durchzog die Luft, daß man hätte sagen können, auch die Herzen seien feucht.

Jaques und Francois kamen um sieben Uhr an. Der Wagen war besetzt: ein Wagen voller Perdrix's! So unglaublich es klingt, so ist es doch wahr. Francois sprang auf die Erde und hielt das Pferd am Zügel fest, damit die Frauen absteigen konnten. Die beiden Kinder neigten sich vor. Der Alte nahm auf jeden Arm eins. Der Junge war ein Kerlchen, brünett wie sein Vater, das Mädel jedoch war blond und von anderer Art. Sofort riefen sie ihn Großvater, zupften ihn am Bart und verlisteten sich in seine schwarze Brille. Noch bevor sie alle hineingegangen waren, hatte er sich hingesetzt und sie beide auf seine Knie genommen.

„Weiß der Kuckuck, Vater, wenn du machst, was sie wollen, werden sie dich bald tüchtig ermüdet haben!"

„Er ließ sie herunter. Man umarmte sich. Die Burschen umarmten ihn, wie Männer einander umarmen, mit einem gewissen Schwung. Er faßte die Schwiegertöchter mit der einen Hand unter das Kinn, strich ihnen über die Wangen und küßte sie, daß es schallte. Und als er damit fertig war, sagte er:

„Ach, ihr beiden Frauchen, kommt, ich will euch noch einmal küssen."

Alle setzten sich hin, und der Alte sagte wie früher, als er noch seinen Lebensunterhalt selbst verdiente:

„Teufel, man ist hier doch nicht, um sich zu amüsieren. Wie wär's, wenn wir eins tränken, während wir auf die andern warten."

Die Alte brachte Gläser herbei und eine Flasche, und der Alte sagte:

„Denk doch mal, Jacques, der Schuster Dery sagte: „Das ist nicht wahr, daß er Maschinist bei der Eisenbahn ist. Die Maschinisten müssen alle die Gewerbeschule besucht haben."

Und Jacques antwortete:

„Laß sie doch, Vater. Du weißt, ja, es gibt überall Neidhammel!"

Pierre und Marie kamen um acht Uhr an. Mit einem Mal öffneten sie die Tür und waren mitten in der Gesellschaft.

„Weshalb habt ihr nicht die beiden Kinder mitgebracht? Man kommt nicht so oft zusammen."

Wieder küßte man sich der Reihe nach, und die Kleinen hatten ein wenig Furchi. Die Alte brachte zwei Gläser:

„So geht das nicht. Jetzt müssen wir erst mal miteinander anstoßen!"

Am Abend vorher hatte der Alte ein Kaninchen geschlachtet. Er pflegte sie, zählte sie, merkte, wie sie wuchsen, und er dachte: „Ich habe eine Kaninchenmutter, die an die sechs Pfund wiegen muß. Das wird gerade etwas für uns sein!" Die Alte hatte einen Schweinebraten gekauft und, wenn das nicht genügte, so konnte man ja noch immer einen Eierkuchen backen. Im Wandschrank standen drei Flaschen Wein, übrigens war ja das Wirtshaus dicht nebenan. Der Duft des Essens stieg empor, und das Prasseln des Fetts war eine erste Verheißung. Der Alte sagte:

„Sag mal, Alte, da wir heute was Anständiges zu futtern haben, könnten sie eigentlich alle mal zu ihrem Vetter Boussot hinübergehen, um ihm guten Tag zu sagen, und den kleinen Jean zum Essen mitbringen!"

Der kleine Jean war einundzwanzig Jahre alt und hatte als achter das Technikum verlassen. Er arbeitete wie ein braves kleines Mädel, zu dem man sagt: „Jetzt, wo du ein großes Mädchen bist, mußt du etwas tun. Du kannst Spitzen klöppeln!" Seine blauen Augen hatten einen schönen Blick, den man früher schüchtern und verschlossen hätte nennen können, der aber nun, da er sich auf ein Diplom stützte, mehr Leuchtkraft hatte. Und seine blonde Strähne sah auf seiner Stirn wie ein Akzent aus.

Er kam mit ihnen allen zurück.

„Sieh da, kleiner Jean, schön, daß du gekommen bist. Ich versichere euch, daß er nicht viel taugt. Komm her, schlechter Junge!"

Und der Alte küßte ihn mit seinen alten weichen, des Küssens entwöhnten Lippen.

Als alle bei Tisch saßen, strahlten ihre Gesichter vor Freude. Der Alte hatte Hunger, weil er im Elend lebte, die Kinder hatten Hunger, weil sie von der Reise kamen, und die Alte, die doch früher Köchin gewesen war, schöpfte gern aus dem Vollen. Der Kaninchenbraten auf den Tellern, der Wein in den Gläsern und das Brot auf dem Tisch, verursachten einen Appetit, der sich noch auf anderes Eß- und Trinkbare ausdehnte. Ihre Gedanken verweilten bei dem Braten, richteten sich auf Käse und Brot, gingen zum Kaffee und zum Branntwein über und ruhten dann auf dem Nachmittag, wo es noch zu trinken geben würde. Wie an einem Reisetag fühlte sich der Alte fortgerissen, trieb sich selbst an, und alle Kräfte seines Lebens flackerten auf und hoben sein Herz gleichsam hoch über den Tisch hinaus.

Die Nachmittagsstunden standen noch bevor, die Zeit lag noch vor ihnen, es herrschte eine gedämpfte Fröhlichkeit, die über dem Zimmer wie eine ruhige, tiefe Wolke schwebte. Jeder aß mit Bewußtsein. Hin und wieder fielen einige Worte:

„Ich sage mir: Das ist doch sonderbar. Sind nun alle in diesem Zimmer groß geworden, und jetzt haben sie sich in alle vier Winde zerstreut."

Oder wohl auch:

„Ich bin ein Dummkopf. Wenn ich daran denke, so ereifert's mich, so packt's mich. Die Kinder gehen weg, und dann ist's so, als ob sie für uns verloren wären."

„Sieh doch, Vater," antworteten die Schwiegertöchter, „du weißt wohl, daß einer den andern verlassen muß, daß jeder mit sich zu tun hat."

Das weiße Fleisch der Kaninchen hat kaum einen Geschmack, und man spürt hinterher nur die Schwere des Brotes und die Wärme des genossenen Weines. Aber als man beim Schweinebraten angelangt war, wußte man doch wirklich, daß man Fleisch aß. Das Fette und das Magere schmecken gleich gut; jeder Bissen muß eine Vermischung des Einen mit dem Anderen sein, und das Ganze hat einen Nutzgeschmack. Das ist festes Fleisch, das sich im Körper festsetzt, das einem eine behagliche Erinnerung zurückläßt und einem nach beendigter Mahlzeit wie eine eingesogene Kraft verbleibt, wie Fleisch, das sich dem eigenen hinzufügt.

Die Bank, die man durch das Fenster am Fuße der gegenüberstehenden Mauer gewahrte, ruhte sich im Schatten aus, ihr Sitzbrett schien sich zu dehnen, ihre schwerfälligen Füße sich zu spreizen, und in dem zuversichtlichen Schweigen eines täglichen Gebrauchsgegenstandes verblieb sie ihm dort für andere Tage.

Der Alte sagte.

„Seht, das ist mein Gefährte. Das ist keine Bank mehr, das ist ein Bruder. Von hier aus könnt ihr sehen, wie ich sitze. Das quetscht mir ein bißchen die Hinterbacken. Wenn ich gehe, spüre ich die Bank noch, und mitunter habe ich das Gefühl, daß ich sie mit mir an meinem Hosenboden herumschleppe."

(Fortsetzung folgt.)

Frau Sorge

Durch die Abendhelle geht ein Pärchen hin,
Er ist ein Schmiedgeselle, sie ist Näherin.

„Rosel, wenn wir beide einen Karren zieh'n
Ist es doppelt Freude und ein halbes Müh'n!"

Und sie lehnt sich müde an den Liebsten an!
Unterm Augenlide zuckt es dann und wann.

„Rosel, laß das Weinen um das täglich Brot:
War's genug für einen, langt's für zwei zur Not!"

Nahm sie in die Arme, fragte länger nicht,
Streichelte das warme, glühende Gesicht ...

Mählich wich die Helle, und sie gingen weit —
Auf dieselbe Stelle setzt ein Weib sich breit,

Sah mit grauem Blicke, hob die welke Hand,
Drohte mit der Krücke, murmelte und schwand ...

Kam das Paar geschritten in die Stadt hinein,
Saß Frau Sorge mitten schon im Kämmerlein.

Ludwig Jacobowski.

Paulines Trauung

Von Lene Voigt.

Gestern wurde Glumbatschens Pauline kirchlich getraut. Es war sehr weihevoll und erhaben. Pauline sah so schön bleß und verweint aus, wie es sich für eine züchtige Braut gehört. Außerdem hatte sie sich vor der Fahrt zur Kirche mit Gustav (was der Bräutigam ist) mächtig gezankt, weil der gefühllose Mann ihr nicht erlauben wollte, ihren Kanarienvogel mit in die Ehe zu bringen. Zum Glück hatte sich die alte Glumbatschen energisch reingemengt, und da war Gustav ganz still geworden, wie es einem künftigen Ehemann zukommt.

Schmidts Gretchen und Krügers Heini, die Blumen streuten, benahmen sich wie richtige Musterkinder und sprachen während der ganzen heiligen Handlung kein Wort. Das zeigt doch deutlich, was für wohlerzogene Kinder es waren, und außerdem hatte Pauline vorher zu ihnen gesagt: „Wenn ihr in der Gerche nich de Gusche haltet, griechd ihr beide Nachmiddach geen Guchen!"

Die niedlichen Brautjungfern waren Fiedlers Fanny und Bretschneiders Elsa. Es sah reizend aus, wie sie, die eine in Himmelblau, die andere in Rosa, so friedlich nebeneinander saßen: In Wirklichkeit waren sie letzthin beim Schwoof im „Panthöchen" zur Damenwahl auf ein und denselben Herrn gestürzt, der dann in salomonischer Weisheit auf beide verzichtet hatte.

Während der Liturgie erzählte die Winklern aus der Gabelsbergerstraße, die unter den Frauen auf der Empore das Präsidium hatte, von einem dunklen Punkt in Paulines Vergangenheit. Dieser „dunkle Punkt" war nämlich ein Kommunist, mit dem die Braut vor ihrer Bekanntschaft mit Gustav verkehrt hatte, bis der verwahrloste Mensch eines Tages ganz frech zur alten Glumbatschen sagte: „Eine kirchliche Trauung gibts bei mir mal nicht." Pauline war kreideweiß geworden vor Schreck, und die alte Glumbatschen verlor sämtliche Nadeln aus ihrem Strickstrumpf. Aber dann taute sie auf und machte dem „Kavalier" dermaßen den Standpunkt klar, daß der, da es völlig aussichtslos war, zu Worte zu kommen, auf Nimmerwiedersehen verschwand. Pauline hatte fürchterlich geheult, denn der sittenlose Mensch hatte sie schon ganz bezaubert. („Passiert" war aber Gott sei Dank noch nichts.) Die alte Glumbatschen setzte darauf dem schluchzenden Mädel den Kopf zurecht, und die goldenen Mutterworte waren seinerzeit im ganzen Treppenhause gehört worden, so daß die Winklern sie richtig zitieren konnte: „Pauline, du bist mei eenziches Kind! Aber wenn de noch ä mal so 'nen Kommunistengerl mit ruff in de Familche bringst, dann schmeiße ich eich alle beede de Drebbe runder, daß de's weeßt. So 'ne gottlosen Frieder von der Gabedch dulde ich nich wieder under mei christliches Dach!"

Als brave Tochter hatte Pauline selbstverständlich resigniert; denn man hält doch nur so lange zu einem Mann, wie dieser die Ansichten der künftigen Schwiegereltern respektiert.

Dies war auch die Meinung aller Frauen auf der Empore, und die Witwe Zimtbaum aus 'm Harbt, die etwas elegisch veranlagt war, fügte träumerisch hinzu: „Ae jedes Mähdchen hadd sein' Roman hinder sich, bevor's in de Ehe neinhubbt."

Der feierlichste Moment bei Paulines Trauung war der, wie sie mit Gustav niederkniete und der Herr Pastor die Ringe wechselte. Da fiel nämlich gerade ein Sonnenstrahl durchs Altarfenster und vergoldete das blonde Haar der Braut. Das war so stimmungsvoll und lieblich. Auch die Frauen auf der Empore waren tief ergriffen, und die Winklern meinte zu ihrer Nachbarin: „Jetzt sieht mersch ganz deidlich, daß de Pauline ähn falschen Zopp hadd!"

Beim Verlassen der Kirche zog sich der Brautvater noch eine wohlverdiente Rüge von seiner besseren Hälfte zu, weil er so taktlos war, ziemlich laut zu äußern: „Na, Gott sei Dank, daß der Glimbim vorieber is!" Die alte Glumbatschen knift den Vorlauten wütend wohin und zischelte ihm zu: „Bisde schdille, Mann! Ich gloobe doch coch nich an das Gemähte vom Vasder. Awer gerchliche Drauung muß sin. Das geheerd zur Ordnung!"

Zwei Opfer der amerikanischen Bourgeoisie

Aus der „Kommunistischen Internationale" Nr. 16.

Karl Hoym-Verlag, Hamburg.

Von den unzähligen Opfern der amerikanischen Bourgeoisie erfreuten sich bei der größten Popularität in den Reihen des Proletariats zwei frühzeitig umgekommene Genossen, zwei Kämpfer, die ihr Leben im größten Kriege, im Kriege der Arbeit und des Kapitals gelassen haben.

Ich habe meine Genossen und Freunde Joseph Hallström (der unter dem verkürzten Namen Joe Hill bekannt ist) und Frank Little im Auge. Beide sind von Henkershand gefallen; der erste wurde am 17. November 1915 von der Regierung der Staates Utah erschossen, der zweite am 1. August 1917 von gedungenen Banden des Kupfertrustes gelyncht.

Beide waren hervorragende Führer der revolutionären Bewegung, selbstlose Kämpfer, talentvolle Organisatoren, geniale Strategen bei Streiks und anderen Zusammenstößen mit dem Kapital und seiner Regierung. Es ist nicht zu verwundern, daß das amerikanische Kapital mit ihnen am grausamsten verfuhr, daß die Gewalthaber sie nicht wie uns in ihren unzähligen Gefängnissen halten wollten, sondern sie sofort umbrachten ...

Joe Hill begann seine Tätigkeit mit kleinen Anfängen. Er war Waldarbeiter, als die Organisatoren und Delegierten des Verbandes der Industriearbeiter der Welt mit den Losungen „der Organisation der Werktätigen des Waldes" in die Wälder Nordwest-Amerikas eindrangen. Hill war einer der ersten, die dem Verbande beitraten; er lebte seitdem unermüdlich dem Wirken des Verbandes; er litt seine Leiden, er trug die Last seines Kampfes und starb für ihn.

Im Verbande erfüllte er alle Funktionen: als Sekretär, Schatzmeister, Organisator, Propagandist, Vorsitzender; er wurde vielfach auf allgemeine lokale Kongresse delegiert; er war Mitarbeiter der Zeitungen des Verbandes, er schrieb Flugschriften, Lukrufe und Proklamationen. Er scheute keine Arbeit in der Organisation in der richtigen Erkenntnis, daß jegliche Arbeit wichtig und verantwortlich ist und deshalb getan werden muß.

Gleichzeitig war Joe Hill ein außergewöhnlicher Dichter und talentvoller Musiker. Er war der erste Arbeiterdichter Amerikas, und als solcher wird er immer im Gedächtnis des Proletariats der Vereinigten Staaten leben. Sein kleines Gedicht- und Liederbuch hat schon zehn Auflagen mit einem Gesamtumfang von 250 000 bis 300 000 Exemplaren erlebt.

In seinen Gedichten, die er größtenteils selbst volkstümlich vertont hat, grämt er sich mit dem ganzen Schmerz eines liebenden Herzens über die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, über das schwere physische und geistige Leben des Proletariats in der lasterhaften, dumpfen, durch den Patriotismus und die Roheit vergifteten Atmosphäre des amerikanischen Lebens; er bemeint das Schicksal der Kinder, die vom zwölften oder vierzehnten Lebensjahre an gezwungen sind, in die dumpfen und feuchten Fabriken zu gehen, in die finsteren Höhlen hinabzusteigen und acht, neun und zehn Stunden zu arbeiten, die mit ihren kleinen Händchen, ihren noch nicht erstarkten Körpern, ihrem kindlichen Schweiß und Blut die unglaublichen Reichtümer der anderen — ihrer Feinde — schaffen müssen. Seine ganze Seele schreit und empört sich gegen die Verprügelung der Streikenden, ihre Uebergabe an das Regierungsgericht und das Lynchgericht gedungener Banden, gegen die unerhörten Grausamkeiten, die die Kappisten Kolorados, Lawrens und anderer Gegenden, wo das Arbeiterblut in Strömen floß, verübten, wo der Rauch der brennenden Arbeitersiedlungen zum Himmel stieg und ihn verdunkelte, wo das Wehklagen und Seufzen der Kinder sogar die gefühllosen und versteinerten Herzen der sklavischen Verehrer der Bourgeoisie rührte, wo die Proletarier mit dagewesene Beispiele von Heldenmut gaben und dadurch sich selbst, ihre Kinder, ihre Zukunft, die Ehre der Arbeiterklasse retteten. Diesen namenlosen Helden und Märtyrern sang er Hymnen, die das klassenbewußte Proletariat im Lande des Gelben Teufels erschütterten.

In seinen Gedichten zeichnete er Bilder von phantastischen Bällen der Bourgeoisie, von Hochzeitsgelagen, die verschiedene zeitgenössische Krösusse für ihre Affen und Diener veranstalteten. Besonders stark griff er die Lakaien der Bourgeoisie, die gelben Sozialisten und Verräter aus dem Lager der Gewerkschaftsbewegung an. Erbarmungslos verlachte, geißelte, brandmarkte er sie ... Doch beschränkte er sich nicht hierauf, sondern rief die Arbeiterklasse Amerikas auf, sich mit den Werktätigen der anderen Länder zu vereinigen und in den Krieg gegen die Bourgeoisie zu ziehen. Er war ein Fanatiker der Organisation, und fast alle seine Lieder und Gedichte bewesen die Notwendigkeit des Zusammenschlusses, der Einigkeit, des organisierten Kampfes und des organisierten Sieges.

Die Lieder Joe Hills sind allgemein bekannt. Ueberall, wo sich eine Gruppe von Arbeitern vereinigt, kann man das Lied des Arbeiterdichters über „John Farmer", die „Organisierten Streikbrecher" oder „Wie sich die Werktätigen vereinigen" hören. In den unendlichen Prärien der westlichen Staaten, in den jungfräulichen Wäldern Kanadas, wohin der Mensch zum ersten Male mit Weil und Hammer eindringt, tief unter der Erde, auf den Meeren und Ozeanen — überall hört man seinen Kampfhymnus „Die Rote Fahne". Nicht eine einzige Versammlung der Industriellen verlief, ohne daß dieser Hymnus gesungen wurde. Wir sangen die Lieder unseres Dichters während der erbittertsten Zusammenstöße, während der Verhaftungen, beim Anhören der Zwangsarbeitsverurteilungen, auf dem Wege zur Zwangsarbeit.

1914 wurde er auf die Beschuldigung hin verhaftet, einen Krämer in der vom Streik ergriffenen Gegend ermordet zu haben. Er wurde gerichtet wie alle politischen Verbrecher Amerikas, nicht für das begangene Verbrechen, sondern dafür, daß er Joe Hill, der talentvolle Organisator und Liedlingsdichter der IWW. war. Es lohnt sich gar nicht, über seine Nichtbeteiligung am Morde zu sprechen. Er hätte sich leicht retten können, wenn er sich entschlossen hätte, den Namen seiner Freundin, bei der er während des Mordes zu Besuch war, zu nennen. Er nannte ihn nicht und wurde zum Tode verurteilt.

Die Protestbewegung, die während des Prozesses von der Organisation geführt wurde, umfaßte im Augenblick der Verurteilung alle ehrlichen und aufrichtigen Männer und Frauen der amerikanischen Gesellschaft. Meetings fanden statt. Demonstrationen wurden organisiert, Resolutionen angenommen, Streiks eingeleitet — es gab einen unermüdlichen Krieg für das Leben des Dichters und Kämpfers. Präsident Wilson, der zu jener Zeit noch als Beteiligt betrachtet wurde, forderte die Revision des Prozesses; die Regierung Schwedens, deren Untertan Joe Hill war, forderte seine Betreiung. Aber es half nichts: ein Gericht nach dem andern verweigerte die Wiederaufnahme des Prozesses und die Begnadigung, und in der Morgendämmerung des 17. November wurde Joe Hill in Gegenwart der Henker und Regierungsbeamten niedergeschossen. In seinen letzten Worten wandte er sich mit einem Aufruf an seine Freunde und den Verband der IWW.: „Beweint mich nicht, sondern organisiert Euch."

Dieser letzte Wille des Märtyrers ist voll durchgeführt worden und nach ein paar Jahren war der Verband der IWW. aus einer wenig zahlreichen Gruppe zu einer Organisation mit 300 000 Mitgliedern geworden — einer Organisation, die in der Lage war, gleichzeitig die allgemeinen Streiks der Waldarbeiter, der landwirtschaftlichen Arbeiter und der Bergarbeiter durchzuführen.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019211115-16/fragment/page=0006